

Erscheint täglich Abends
Sonntags und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und bei den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Telegrafträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengestühr
die 6 Spalten. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Erscheinung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Öffnung von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat Juni
bezieht man die
„Thorner Ostdeutsche Zeitung“
nebst „Illustriertem Unterhaltungsblatt“
und der „Täglichen Unterhaltungsbeilage“
bei allen Postämtern für 67 Pfg., in den
Ausgabestellen, sowie in der Geschäftsstelle
für 60 Pfg. (ohne Botenlohn).

Ein Agrarier-Paradies

Ist, so schreibt man der „Berliner Volkszeitung“ aus Altenburg, das Herzogtum Sachsen-Altenburg, dessen Gesetzgebung seit den letzten Jahren vollständig den agrarischen Wünschen angepasst ist. Der aus 30 Mitgliedern bestehende Landtag weist nicht weniger als 18 Angehörige des Bundes der Landwirte auf; die anderen 12 Abgeordneten sind als die Vertreter der Städte gewählt, die fast 60 Proz. der Einkommensteuer aufzubringen haben. Das Verlangen, unter diesen Umständen den Städten eine größere Vertretung zu gewähren, nachdem nun einmal das Landtagswahlrecht auf der Steuerleistung aufbaut, wird von der Regierung stets dahin beantwortet, daß man ein Wahlgesetz, das alle Kreise befriedige, nicht schaffen könne. Die Agrarier befürchten natürlich auch, daß ihre Mehrheit gesprengt werde. Deshalb bleibt es beim Alten.

Das Herzogtum Sachsen-Altenburg ist, wie die anderen thüringischen Staaten, durch die Schuldenwirtschaft in Reiches in finanzielle Nöte geraten. So sind zum Reichsdefizit 173 000 Mk. zu leisten. Rund 300 000 Mk. mußten im vorigen und im laufenden Jahr mehr, als in den Vorjahren, an das Reich abgeführt werden. Dieser Umstand hat verschiedene neue Steuererlasse gezeitigt, die von dem in seiner Mehrheit agrarischen Landtag angenommen worden sind, und deren hervorstechendstes Moment darin besteht, daß von der neuen Belastung einseitig nur die Städte, die Landwirtschaft dagegen gar nicht getroffen wird. Alle drei Jahre bei der Aufstellung des Etats war früher festgesetzt worden, wie viele „Termini“ Grundsteuer und wie viele „Termini“ Einkommensteuer zur Erhebung gelangen sollten. Diese nach dem jeweiligen Bedürfnis sich richtende Beweglichkeit der Grundsteuer war den Agrariern längst unangenehm, und so haben sie es nunmehr durchgesetzt, daß diese Steuer gesetzlich „ein für allemal“ auf 2 1/2 Termine festgesetzt worden ist. In die Grundsteuer hat damit der Landtag künftig nichts mehr hineinzureden, und damit hat er ein Stück des ihm verfassungsmäßig zustehenden Budgetrechtes eingebüßt.

Um nun möglichst viel Geld in die Staatskasse zu bekommen, hat man ein Gesetz angenommen, inhaltlich dessen eine Neueinschätzung der Gebäude auf ihren Ertragswert vorzunehmen ist. Ausgenommen von dieser Neueinschätzung sind Felder, Wälder und Wiesen. Ferner ist bestimmt, daß die für landwirtschaftliche Zwecke bestimmten Gebäude überhaupt steuerfrei bleiben sollen.

Während also in der Stadt jeder Schuppen steuerpflichtig ist, sind die großen Güter der Agrarier steuerfrei! Doch damit nicht genug! Es ist weiter eine Ergänzungsteuer beschlossen worden, die eine Kapitalrenten- und eine Gewerbesteuer fällt. Die Gewerbesteuer, die den Handel, die Handwerks- und Konsumvereine trifft, wird beissen nach dem in dem Betriebe stehenden Kapital. Um dies zu ermitteln, werden eingeschätzt die vorhandenen Waren, Rohstoffe — auch solche, die sich in der Verarbeitung befinden — Halbfabrikate, Maschinen, Kessel, Förderanlagen bei den Bergwerken, die zum Betriebe nötigen Vorräte, Wechsel, Außenstände, die im Betriebe verwendeten Tiere nebst dem Futter

für diese u. s. w. Vier Prozent des so ermittelten Kapitals gelten als Jahresertrag und müssen in steigender Scala versteuert werden. Von dieser Steuer werden aber nicht getroffen die landwirtschaftlichen Betriebe inklusive der Branntweinbrennereien, mit Ausnahme der Kunst- und Handels-Gärtnereien.

Die Regierung erblickte in dieser Steuerreform ein — Friedenswerk. Als solches wird es aber nicht einmal von den überreichlich bedachten Agrariern aufgefaßt, denn diese haben durch ihren Wortführer, den konservativen Reichstagsabgeordneten von Bismarck sofort erklären lassen, daß sie diese Art Steuerreform lediglich als den ersten Schritt zu einem „Ausgleich zwischen Stadt und Land“ ansehen!

Die Steuervorlagen sind derartig im Geheimen behandelt und verhandelt worden, daß die Öffentlichkeit ihren Inhalt erst am Mittwochabend erfahren konnte, am Pfingstsonntagmittag war das Gesetz im Landtag bereits angenommen. Jetzt ist die Entrüstung über diese agrarische Gesetzgebung allgemein, umso mehr, als die Agrarier es geschickt zu hintertreiben wußten, daß die Verabschiedung des Gesetzes bis nach den Feiertagen vertagt würde. In letzter Stunde noch hatten kommunale Vereine, der Gewerbeverein, das Kollegium der Stadtverordneten gegen eine derartig einseitige Steuerreform protestiert und um Ablehnung gebeten. Umsonst! Die Agrarier hatten das Netz fest in Händen, und der Fischzug konnte geschehen.

Der Drohung mit Obstruktion hielt die Regierung entgegen, daß die Obstruktion eine Vergewaltigung der Mehrheit sei und überdies in Sachsen-Altenburg gesetzlich verboten sei. Wer sich an der Obstruktion beteiligte, der könne nach dem Wahlgesetz des Mandates verlustig erklärt werden; auch könne ihm auf die Dauer von zwei bis zehn Jahren das Wahlrecht aberkannt werden. Wirklich befindet sich in dem Wahlgesetz eine ähnliche Bestimmung, die zwar nicht auf eine Obstruktion gemünzt war, die aber bei einigem guten Willen recht wohl in der angegebenen Weise ausgelegt werden kann.

Diese Art Gesetzgebung in einem Bundesstaat, dessen Parlament von einer agrarischen Mehrheit beherrscht wird, zeigt dem ganzen deutschen Volke, wessen es sich von den Agrariern zu versehen hat, wenn es sie bei den nächsten allgemeinen Wahlen nicht an die Wand drückt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in den Reichslanden. Der Kaiser traf gestern früh, wie aus Reg. berichtet wird, auf dem Bahnhofe Devant les Ponts ein und wurde von dem kommandierenden General des XVI. Armee-Korps Grafen Haefeler empfangen. Vom Bahnhofe aus begab sich der Kaiser mit dem Grafen Haefeler in einer von einer Schwadron des Magdeburgischen Dragoner-Regiments Nr. 6 eskortierten Hofequipe nach dem Fort Saulny, von der zahlreich anwesenden Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Nach Besichtigung dieses Forts fuhr der Kaiser nach der Feste „Lothringen“ und dann nach der Feste „Graf Haefeler“. Auf der Rückfahrt traf der Monarch um 1 Uhr am Friedrich Carl-Thor ein. Hier erwarteten der Bürgermeister von Reg. Justizrat Stroever, der Bezirkspräsident Graf Zepelin und die Mitglieder des Gemeinderats den Kaiser. Der Bürgermeister begrüßte den Kaiser mit einer Ansprache, in welcher er u. a. ausführte: „Wir danken von ganzem Herzen dafür, daß Euer Majestät unser Land Elsaß-Lothringen durch Abschlaffung des viel und lang umstrittenen Diktaturparagraphen für volljährig allergnädigst haben erklären wollen, und hoffen zuversichtlich, daß Euer Majestät auch in Zukunft unserm Lande als dem letzten Sprossen unter den deutschen Staaten, als ihrem Benjamin Ihre ganz besondere Zuneigung wie bisher bewahren werden. Zum Schlusse gestatten wir uns,

Eure Majestät als unseren lieben Nachbarn aus Urville mit der allerunterthänigsten Bitte willkommen zu heißen, Eure Majestät möge Urville als Ihr Lothringer Sanssouci betrachten und unsere Stadt durch Ihren und Ihrer Kaiserlichen Familie Besuch je öfter je mehr beglücken.“ Der Kaiser dankte und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadterweiterung fortschreite. Sodann begab sich der Kaiser nach dem Dom zur Besichtigung der dortigen Arbeiten, nahm in der Dombauhütte die Zeichnungen in Augenschein und kehrte nochmals nach dem Dom zurück, wo sich der Bischof Benzler mit den Domkapitularen zur feierlichen Begrüßung eingefunden hatte. Bischof Benzler hielt eine Ansprache an den Kaiser, die mit folgenden Worten schloß: „Möge der Segen des allmächtigen Gottes, zu dessen Ehren Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät diesen Dom seiner künstlerischen Vollenbung entgegenführen, in reichster Fülle herniederströmen auf Eure Kaiserliche und Königl. Majestät, auf Ihre Majestät die Kaiserin und das gesamte Kaiserliche und Königl. Haus!“ Um 2 Uhr verließ der Kaiser den Dom und begab sich nach dem Bezirkspräsidium zum Frühstück, das er beim Grafen Zepelin einnahm. Der Kaiser unterhielt sich eingehend mit dem Bischof Benzler und dem Konfistorialpräsidenten Braun und überreichte dem Bezirkspräsidenten Grafen Zepelin den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Bürgermeister Stroever wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Nach 4 Uhr fuhr der Kaiser im offenen Wagen, in dem der kommandierende General Graf Haefeler zu seiner Linken Platz genommen hatte, eskortiert von einer Eskadron des Schleswig-Holsteinischen Dragonerregiments Nr. 13, zum Bahnhofe. Kurz vor 5 Uhr traf der Kaiser mit Gefolge in Kuzel ein und begab sich sogleich nach Schloß Urville zurück.

Kultusminister Studt und der Oberpräsident von Bötticher trafen gestern Mittag in Erfurt ein und wurden vom Regierungspräsidenten von Dewitz und Oberbürgermeister Schmidt am Bahnhof empfangen. Die Herren begaben sich zum Rathaus; nachmittags ist eine Besichtigung des Domes, der neuerbauten Thomas-Kirche und anderer öffentlicher Anstalten in Aussicht genommen.

Das militärische Avancement eines Reichstagsabgeordneten ist im Zusammenhang mit der Aufhebung des Diktaturparagraphen vom Kaiser verfügt worden. Dem Reichstagsabgeordneten für Saargemünd-Forbach, Baron de Schmid, teilte der Kaiser am Mittwochabend bei der Abendtafel im Schloß Urville mit, daß er ihn zum Rittmeister à la suite des 8. Kürassier-Regiments in Deutschland ernannt habe. — Baron de Schmid ist derjenige elsass-lothringische Reichstagsabgeordnete, dem der Kaiser schon während der Mandat im vorigen Herbst die baldige Aufhebung des Diktaturparagraphen zugesagt hat. Baron de Schmid scheint bisher dem deutschen Heere überhaupt nicht angehört zu haben. Er steht im Alter von 44 Jahren, hat in Paris Mathematik und Naturwissenschaften studiert und dann einem Berliner Lokalblatt zufolge bis 1883 in der französischen Kavallerie gedient. Dem Reichstag gehört Baron de Schmid seit 1898 an.

In der Zuckerfrage nehmen jetzt die Offiziösen des Reichskanzlers eine ernste Miene an. Sie versichern, der Reichskanzler werde alles thun, um die Vorlage vor der großen Vertagung zur Verabschiedung zu bringen. Er habe an der Instruktion der Vertreter Deutschlands auf der Konferenz persönlich teilgenommen und werde in die weitere Beratung der Angelegenheit im Reichstage selbst eingreifen. Nicht im Reichstage, sondern zunächst in der Kommission aber liegt die Entscheidung, ob vor der Vertagung eine Verabschiedung möglich ist. Im „Hamburger Korresp.“ dementiert der Berliner Offiziöse den „Berliner Lokal-Anzeiger“, weil derselbe berichtet, in Bundesratskreisen rechne man bereits mit der Vertagung der Entscheidung,

wenn nicht mit der Ablehnung. Das sei eine blanke Erfindung des Blattes, „das mit seinen Informationen von Hintertreppen und Portierlogen prunkt“. — Die „Freie Ztg.“ bemerkt hierzu: Thatsächlich aber hat doch der „Lokal-Anz.“ in mehreren Fällen Nachrichten gebracht, die er nur von amtlicher Stelle erhalten konnte. Wie war denn dies möglich? Oder ist überhaupt die ganze offiziöse Maschinerie des Reichskanzlers und seiner Staatssekretäre in Verwirrung?

In der Kanalfrage ist jetzt die Regierung vor den Agrariern soweit zurückgewichen, daß sie nur noch auf „die Macht der Verhältnisse“ ihr Vertrauen setzt für das Zustandekommen des Kanalgesetzes. Bei der Feier zur Einweihung des neuen Dienstgebäudes des Vereins für die bergbaulichen Interessen forderte Minister Müller den Verein auf, das Kanalgesetz weiterhin zu fördern. Alsdann fuhr der Minister wörtlich fort: „Ich zweifle nicht, daß die Macht der Verhältnisse schließlich stärker sein wird, als die Opposition, die sich heute noch in Deutschland bemerkbar macht. Die Macht der Verhältnisse ist immer ein gewaltiger Faktor, aber sie kommt nicht zur Geltung, wenn nicht die beteiligten Kreise sich in der nötigen Weise Geltung verschaffen. Das haben Sie bisher gethan, und ich hoffe, daß es auch in Zukunft noch mehr geschehen wird.“

Die Linke, so schreibt der „Neuen Freien Presse“ aus Berlin „ein hervorragendes Mitglied der freisinnigen Reichstagsfraktion, einer der Führer der deutschen Freihandelsbewegung“, hat „alle ihre Obstruktionspläne (wenn sie überhaupt jemals solche gehabt hat) aufgegeben. Sie ist es im Gegenteil jetzt, welche die rasche Beendigung der Kommissions-Beratungen wünscht, um Gelegenheit zu erhalten, den Politik-Entwurf und die ungeheuerlichen Beschlüsse der Kommissionsmehrheit im Plenum vor dem ganzen Lande einmal ordentlich diskutieren und kritisieren zu können. Für diese Plenarberatungen haben denn auch die bedeutenden Handelspolitiker der Linken sich aufgestellt. In die Kommissionen brauchen sie nicht zu gehen; sie konnten mit verschränkten Armen dem Treiben der Agrarier in der Kommission zusehen, die sich dort ganz allein schon so festgesetzt haben, wie es gar nicht gründlicher hätte geschehen können, wenn ihnen die Opposition dabei geholfen hätte.“

Die Berliner Handelskammer hat am Donnerstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit über den Kommissionsvorschlag auf Ungültigkeitserklärung der Wahlen beraten. Namens der Kommission begründete Justizrat Nieker mit Rücksicht auf die bei der Wahl vorgekommenen wesentlichen Unregelmäßigkeiten den Antrag, die Wahlen sämtlicher Mitglieder für ungültig zu erklären. Nach mehr als anderthalbstündiger Debatte wurde dieser Antrag abgelehnt und beschlossen, sämtliche Wahlen für gültig zu erklären. Der „Voss. Ztg.“ zufolge ergab sich aus dem von Nieker erstatteten Bericht, daß der Regierungsrat Brauer behauptet, er habe die Urne täglich öffnen und die Zettel zählen müssen, da ihm kein sicheres Gewahrjam zur Verfügung stand. Er habe die Stimmzettel nachher versiegelt, und zwar, da er kein Amtssiegel hatte, mit einem — Markstück als Pechzettel.

Die Einweihung des Burschenschaftsdenkmals auf der Gumpeluppe bei Eisenach fand Donnerstag mittag unter großer Beteiligung der deutschen und österreichischen Burschenschaftler statt. Der Vorsitzende des Burschenschaftsdenkmals-Vereins, Medizinalrat Bedemann, brachte ein Hoch auf Kaiser und Reich, die deutschen Fürsten und das deutsche Volk aus. Professor Dr. Heyd hielt die Festrede, worauf das Denkmal dem Burschenschaftsdenkmals-Verein übergeben wurde. Mit dem Gefange des „Landesvater“ schloß die Feier. Das Denkmal ist 33 1/2 Meter, mit Plateau 36 Meter hoch. Das Plateau hat einen

Flächeninhalt von etwa 2000 Quadratmetern. Tritt man durch das schwere beschlagene Thor ein in die feierliche Halle, so fällt der Blick auf die Standbilder Kaiser Wilhelms I., Carl Augustus von Sachsen-Weimar, des Beschützers der Burschenschaft in der Zeit der Metternichschen Beschlüsse, ferner Bismarcks, Moltkes, Roon's. Zwischen den Statuen befinden sich vier große Gedenktafeln, bedeckt mit den Namen der für das Vaterland gefallenen Krieger aus den Reihen der Burschenschaft. Ueber den Standbildern und Tafeln sind die Namen von großer burschenschaftlicher und vaterländischer Bedeutung eingegraben: Fichte, Arndt, Zahn, Riemann, Horn, Scheidler, Olen, Fries, Luden.

Die Verhandlungen zur Erneuerung des Dreibundes sind, wie in einem römischen Telegramm der „Münchener Neuesten Nachrichten“ „aus zuverlässigster Quelle“ versichert wird, zu Ende. Der Austausch der betreffenden Protokolle zwischen den drei Kabinetten stehe bevor. Im allgemeinen wird die Allianz, wie sie bis jetzt bestand, d. h. unter denselben Bedingungen erneuert. Neu ist nur die Bedingung, daß den Verbündeten eine völlige Aktionsfreiheit zur Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen außerhalb der territorialen Gewässer gesichert wird. Die Allianz gewährleistet auch ferner den drei Verbündeten die Integrität ihres europäischen Besitzes.

Kammerherr oder Abgeordneter. Der Verfasser des Schauspiels „Pastor Riefe“, der zugleich Kritiker der „National-sozialen Wochenschrift“ ist und wenigstens bis vor kurzem des sozialdemokratischen „Vorw.“ war, veröffentlicht in der „unparteiischen“ „Täglichen Rundschau“ eine Erklärung, wonach er mit Rücksicht auf den Intendanten des Dresdener Hoftheaters, Kammerherrn Grafen von Seebach, vor der ersten Aufführung seines Stückes an der Dresdener Hofbühne die Stelle: „Also Onkel Peter in Kopenhagen ist Kammerherr geworden; ausgerechnet Onkel Peter, der dümmste in der ganzen Familie“, und die Antwort darauf: „Dann ist er ja der geborene Kammerherr“ dahin abgeändert habe, daß er „Kammerherr“ durch „Abgeordneter“ ersetzte. Herr Schläpfer meint, es handle sich um eine Lappalie. Er habe die Angelegenheit aber als Frage des persönlichen Tactes behandelt. Dem Kammerherrn Grafen Seebach sei er zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Man sieht, Erich Schläpfer ist ein rücksichtsvoller Herr!

Neue Uniformen der Chinatruppen. Wie der „Reichsb.“ erzählt, wird die Uniform des ostasiatischen Besatzungskorps von Grund aus umgestaltet werden. Weder die Sommer-, noch die Winteruniform hat sich beim Felddienst in China besonders bewährt. Namentlich hält es auch schwer, die feineren in Zehntausenden von Exemplaren für die Chinakrieger bestellten Kasackel vor Wottenschaden und den Einflüssen des Klimas zu bewahren. Aber auch die anderen Montierungstücke, namentlich Fußbekleidung und Rock, sind für die ostasiatischen Verhältnisse nicht besonders praktisch. Die deutsche Heeresleitung ist zu der Ansicht gelangt, daß die Ausrüstung der englisch-indischen Truppen für den Dienst in Asien sehr zweckmäßig ist. Das Kriegsministerium hat daher bei der indischen Regierung je eine Garnitur der Sommer- und Winterausrüstung der indischen Kavallerie und Infanterie bestellt. Falls diese Ausrüstung den Beifall der militärischen Sachverständigen findet, dürfte in absehbarer Zeit mit Genehmigung der in Frage kommenden Instanzen mit der Neuuniformierung, bei der natürlich alle deutschen Abzeichen gewahrt bleiben, begonnen werden. Selbstverständlich werden bei den eventuellen Lieferungen nur deutsche Firmen berücksichtigt werden. — Wir sind bloß neugierig, wie lange die Besatzungsbrigade eigentlich noch in China exerzieren soll!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Rußlands Thronfolger als Manövergast in Ungarn. Wie „Magyar Drszag“ von unbedingt verlässlicher Seite erfährt, wird den Herbstmanövern im Bagahale auch der russische Thronfolger Großfürst Georg beiwohnen. Dieser Besuch habe große politische Bedeutung und sei ein Zeichen des innigen Verhältnisses zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn. Wie dasselbe Blatt meldet, werde den Manövern bei Pola der Herzog von Genua beiwohnen und demzufolge den italienischen Manövern ein Mitglied des österreichischen Herrscherhauses.

Rußland.

Von Loubets Rußlandfahrt. Bei dem Frühstück, welches nach der Parade in Krasnoje Selo im Kaiserzelt stattfand, brachte der Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch aus:

„Herr Präsident! Meine Truppen, deren Vorbeimarsch Sie soeben gesehen haben, sind glücklich, daß sie ihre Ehrenbezeugungen dem hochgeachteten Oberhaupt des befreundeten und verbündeten Staates haben erweisen können. Die lebhaftesten Sympathien, welche das russische Heer der schönen französischen Armee

gegenüber befeelen, sind Ihnen bekannt. Sie bilden eine wirkliche Waffenbrüderschaft, welche wir mit um so größerer Befriedigung konstatieren können, als diese gewaltige Macht keineswegs die Bestimmung hat, aggressive Absichten zu unterstützen, sondern ganz im Gegenteil die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern und die Achtung vor den erhabenen Grundsätzen sicher zu stellen, welche die Wohlfahrt der Völker sichern und ihrem Fortschritt dienen. Ich erhebe mein Glas auf das Gedeihen und den Ruhm des tapferen französischen Heeres.“

Präsident Loubet erwiderte:

„Sie! Ich danke Eurer Majestät dafür, daß Sie mir das lebhafteste Vergnügen bereitet haben, diese schönen Truppen bewundern zu dürfen, deren stolze, kriegerische Haltung und präzise Bewegungen beweisen, daß die russische Armee durch unaufhörliche Fortschritte tapfer ihren hohen Ruf aufrechterhält. Ebenso wie gemeinsame Sympathien und höhere Interessen die beiden Völker vereinigt haben, so schaffen edle Waffenbrüderschaft und gegenseitige Achtung ein enges Band zwischen den beiden Heeren. Diese gewaltige Macht ist für niemand eine Drohung, Rußland und Frankreich dürfen darin aber zu gleicher Zeit eine Garantie für die Ausübung ihrer Rechte und eine Schutzwehr sehen, unter der sie in aller Ruhe fruchtbarer Arbeit nachgehen können, die ihren Wohlstand mehren und dadurch ihre Macht und ihren legitimen Einfluß erhöhen wird. Im Namen der französischen Armee, welche die Ehre nicht vergessen hat, die Eurer Majestät ihr dadurch erwiesen haben, daß Sie ihren Manövern beiwohnten, trinke ich auf das Gedeihen und den Ruhm der tapferen russischen Armee.“

Präsident Loubet fuhr gestern vom Warschauer Bahnhof in Petersburg unter Eskorte einer Eschorte Uralkosaken und begleitet vom Generaladjutanten Baron Fredericks nach der Kirche der Peter Pauls-Festung. In der an der Festung entlang führenden Allee bildeten Soldaten Spalier. Loubet traf um 9 1/2 Uhr in der Festungskirche ein. Er verrichtete am Grabe des Kaisers Alexander III. eine Andacht und legte auf dem Sarkophag ein Schwert mit Eisenbeinring nieder, das die Inschrift: „A l'empereur Alexander III. Emile Loubet, Président de la République française“ trägt, sowie das Datum. Um das kunstvoll ausgeführte Schwert ist ein Myrtenzweig geschlungen. Der Präsident besichtigte sodann die anderen Gräber von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und fuhr hierauf zu dem Häuschen Peters des Großen. Nach Besichtigung desselben begab sich Loubet zum Asyl des französischen Wohltätigkeitsvereins. — Zu Ehren der französischen Journalisten fand gestern Abend in einem Restaurant in Petersburg ein Bankett zu 400 Gedecken, das die Petersburger Tagespresse veranstaltete, statt. Dem Bankett gingen Musik- und Balletaufführungen vorher.

Das Attentat gegen den Gouverneur von Wilna, von Wahl, erklärt sich aus dem brutalen Schreckenregiment, das dieser „Henker von Wilna“ führte. Einer Zuhörerschaft an die „Berl. Ztg.“ aus Wilna entnehmen wir darüber folgendes: „Seit einigen Wochen lebt Wilna im Zeichen des Terrorismus. Der Gouverneur Wahl, früher Oberpolizeiminister in Petersburg, verhängte, um die Gnade des Zaren zu gewinnen, über Wilna und das ganze Gouvernement den Ausnahmezustand. Für die geringsten polizeilichen Verfehlungen bestrafte er die Bürger mit fünfhundert Rubeln, die schlechter Situierten mit Gefängnisstrafen von einigen Monaten. Vor dem 1. Mai ging das Gerücht in Wilna um, Wahl habe Ruten kommen lassen, die er in Wasser legen lasse. Niemand glaubte diesem Gerücht. Indessen war es wahr. Während der üblichen Manifestation am 1. Mai arretierte man Arbeiter, von denen folgenden Tages 36 im Porzimmer des Polizeiarrestes durchgepeitscht wurden. Es assistierten dabei einige Aerzte und der Gouverneur selbst, der die Hiebe zählte. Man kann es bestenfalls Gehirnerwörung nennen, die der Satrap bei der bestialischen Freude empfand, da er sah, wie die Unglücklichen zu Krüppeln gepeitscht wurden. — Wenn der Delinquent heringeführt wurde, begann Wahl höhnisch: „Wünschen Sie Feiertage!“ und dann, indem er auf die Ruten wies: „Da etwas Unverhofftes!“ . . . Der Unglückliche wurde entleibet. Es folgte die Frage: „Wie alt?“ — „Fünfzig!“ — „Gebt ihm fünfzig Hiebe!“ — „Vierzig!“ — „Gebt ihm vierzig Hiebe!“ Ein Betwegener rief, er sei eine Million Jahre alt. Darauf bekam er 100 Hiebe. Er fiel in Ohnmacht, und der Arzt befahl, 5 Minuten zu warten und dann die Exekution fortzusetzen. . . . Wahl ist kein Neuling in dieser Methode. Vor 25 Jahren ließ er als Gouverneur von Witebsk einige ältere Gymnasialen durchgepeitschen. Später als kurlischer Gouverneur ließ er einige Leute zu Tode schlagen.“ Die Korrespondenz schließt: „Die Bürger von Wilna sind im

allgemeinen ruhig und geduldig, da sie den Terrorismus immer zu fühlen bekommen hatten. Aber jede Geduld hat ihre Grenzen und das um so mehr, als die revolutionäre Bewegung immer weitere Kreise zieht.“

Pobjedonoszew, der Oberprokureur des heiligen Synods, hat dem „Wiesbadener Tageblatt“ zufolge seinen auf mehrere Wochen berechneten Aufenthalt in Wiesbaden vorzeitig abgebrochen und ist bereits am Mittwoch vormittag direkt nach Petersburg zurückgekehrt. Er wird auf der Reise von einem Geheimsekretär begleitet.

Serbien.

Der verunglückte Putsch an der serbischen Grenze, bei dem der Anstifter Alavantsch den Tod fand, beschäftigt jetzt das Belgrader Straßengericht. Am Mittwoch kam ein von dem stellvertretenden Präsidenten von Schabaz aufgenommenes Protokoll zur Verlesung, nach welchem Alavantsch dem Arzte, der sich um ihn bemühte, erklärte, er sei zu der That von Peter Karageorgewitsch angestiftet worden und habe in Serbien keine Mitwisser.

Afrika.

Verschörung gegen belgische Offiziere. Der vom Kongo in Antwerpen eingetroffene Major Chaltin erklärte einem Vertreter des „Vingtième siècle“ gegenüber, daß in Katanga eine gegen die belgischen Offiziere gerichtete Verschörung entdeckt sei. An einem Offizier sei ein Vergiftungsversuch vorgenommen worden. Fünf Schwarze, welche der Mitschuld an diesem Verbrechen überführt waren, seien erschossen worden. Die Arbeiten der internationalen Kommission am Kivu-See seien beendet; das Ergebnis sei noch unbekannt.

Der Krieg in Südafrika.

Beglaubigte Nachrichten über die Friedensbedingungen liegen bisher nicht vor. In europäischen Burenkreisen gehen Gerüchte um, die für die Burenfrage zwar günstig lauten, doch gänzlich unbegründet sind. In Rotterdam zirkulieren Gerüchte, von London aus seien, als die Buren die anfänglichen englischen Bedingungen ablehnten, so weitgehende Konzessionen in Aussicht gestellt worden, daß die Burenführer es als für ihre moralische Pflicht betrachteten, mit Kitchener und Milner in Pretoria weiter direkt zu verhandeln.

Brüsseler Burenkreise aber bestätigen den schlechten Stand der Friedensverhandlungen und machen lediglich England für das etwaige Scheitern verantwortlich. Chamberlain und Milner hätten sich selbst in sekundären Fragen, wie die Freigabe des Kapels an die Burenführer, unnachgiebig gezeigt. Es könne daher als Beweis gelten, daß sie, entgegen den friedlichen Intentionen des Königs von England, gar nicht ernstlich gewillt sind, einen Friedensschluß herbeizuführen.

Das Pariser Burenkomitee veröffentlicht einen Bericht des Burengenerals Smuts an den Präsidenten Krüger, worin es heißt, 20 000 berittenen Buren müßten wenigstens 100 000 berittene Engländer gegenüberstehen und außerdem 150 000 Mann Infanterie die Verbindungslinien sichern, um die Buren zu bekämpfen.

Provinzielles.

Gollub, 22. Mai. Dem hier im Ruhestand lebenden Aeltesten der westpreussischen Lehrerschaft Herrn Simon Braunstein, der 92 Jahre alt ist, hat der Kultusminister ein Ehrengeld von 200 Mk. überandt. — Das Restgut Sortyka kommt nicht zur Zwangsversteigerung. Herr Lab-Galsdorf hat das Gut mit Einwilligung der Gläubiger freihändig gekauft.

Aus dem Kreise Culm, 22. Mai. Ein Arzt wird sich wieder in Podwiz niederlassen. — Der deutsche Arzt aus Bissewo, Herr Dr. Wichmann, ist nach Johannisburg verzogen. — Das Schöpfwerk der Stadtniederung hat sich in diesem Frühjahr vortrefflich bewährt. Trotz des lange andauernden mittleren Wasserstandes, der in sonstigen Jahren so verderblich für die Niederung wurde, ist diese jetzt vollständig wasserfrei. Gestern waren die Herren Deichhauptmann Krüger und Gutbesitzer Kühner-Schmolke aus der Thorner Stadtniederung zur Besichtigung des Schöpfwerkes in Ronsfen. Durch Herrn Deichhauptmann Lippe-Podwiz und Herrn Amtsvorsteher Richter-Schönich wurde die Anlage in Betrieb gezeigt. Es wird beabsichtigt, in der Thorner Stadtniederung auch ein Schöpfwerk zu erbauen. Dort sind jetzt noch die Weisen überflutet.

Dr.-Enlau, 22. Mai. Hier wurde der Kaufmann Wolf Lustgold in seiner Wohnung erschossen gefunden. Die Ursache des Selbstmordes dürfte darin zu suchen sein, daß seine Braut einige Tage vorher die Verlobung mit ihm gelöst hatte.

Lautenburg, 22. Mai. Der hiesige Landwirtschaftliche Verein hat beschlossen, Petitionen um Belegung der Stadt Lautenburg mit Militär und um den Bau einer Bahn Lauten-

burg-Kauernitz-Freistadt an den Herrn Oberpräsidenten abzugeben.

Pr. Stargard, 22. Mai. Auf den von Berlin nach Gydtkuhnen laufenden Tageszug wurde am Dienstag vor Pr. Stargard ein Schuß abgegeben. Wie von Mitreisenden erzählt wird, durchschlug die ansehnliche aus einem Tsching flammende Kugel das am Gange gelegene Fenster eines Wagens zweiter Klasse derart, daß die Scherben vor den erschrockenen Passagieren niederfielen, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen.

Marienburg, 22. Mai. Ein nach Sandhof bei Marienburg beurlaubter Soldat des Danziger Infanterie-Regiments Nr. 128 wurde gestern Abend von der hiesigen Polizei, weil er seinen Urlaub um einen Tag überschritten hatte, verhaftet, dem hiesigen Bezirkskommando übergeben und heute früh seinem Truppenteil zugeführt. — Herr Seminar-Direktor Schulrat Schröter feierte heute mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Herr Schröter ist über 19 Jahre Leiter des hiesigen Seminars. — Herr Bürgermeister a. D. Sandfuchs hat eine Stelle in Sachsen in sicherer Aussicht. Er hat dem Magistrat mitgeteilt, daß er, wenn er diese Stelle erhält, mit seiner diesseitigen Pension mehr Einkommen hat, als sein früheres Gehalt als Bürgermeister betrug. Er bittet nun, ihm in diesem Falle seine Pension nicht zu kürzen, wie es nach dem Gesetze zu geschehen hat. Der Magistrat hat das Gesuch des Herrn Sandfuchs abgelehnt. Die Sache kommt am Freitag in der Stadtverordnetenversammlung zur Erörterung. Sandhof verlangt einen Vorstoß an Auseinandersetzungsgebern.

Dirschau, 22. Mai. Ein Streik ist am Dienstag unter den bei den Weichselregulierungsarbeiten der Firma Janice G. m. b. H. auf dem rechten Ufer des Stromes beschäftigten Arbeitern ausgebrochen, indem etwa 300 Leute erklärten, zu einem Lohnsatz von 2,40 bis 2,50 Mk. nicht weiter arbeiten zu wollen. Als ihnen die höhere Forderung nicht bewilligt wurde, versuchten sie die anderen nicht ausständigen Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit durch Ueberredung, teilweise auch durch Drohungen, zu veranlassen, was in vielen Fällen denn auch Erfolg hatte. Gendarmen wurden aus den benachbarten Bezirken herangezogen; die Ausständigen ließen sich aber zu Gewaltthatigkeiten nicht hinreißen. Ein Teil der Ausständigen hat gestern die Arbeit wieder aufgenommen.

Gumbinnen, 22. Mai. Die zweite Auf-führung des litauischen Musikfestes begann mit der Ouvertüre zum „Tannhäuser“ von Richard Wagner; es folgten die H-moll-Symphonie von Schubert, Lieder und Arien der Solisten. Der Höhepunkt des Abends bestand in der Krönungskantate für Chor, Soli und Orchester von Berneder, die aus Anlaß der am 18. Januar 1901 begangenen zweihundertjährigen Jubelfeier der Krönung und der Erhebung Preußens zum Königreich komponiert worden ist.

Endtkuhnen, 22. Mai. Als der Auswandererführer G. vom Jahrmart zu Wladislawowo nach Hause fahren wollte, wurde er beim Besteigen seines Wagens durch einen Dolchstoß von unbekannter Hand so schwer verletzt, daß er starb.

Argentan, 22. Mai. Die Mitgliederzahl der im Oktober vorigen Jahres gegründeten, deutschen Spar- und Darlehnskasse ist in acht Monaten von 18 auf 82 gestiegen. In letzter Zeit ist der Kasse eine Jugendspartasse angegliedert worden. — Als eine besonders für kleine Landwirte dankenswerte Einrichtung hat sich auch die vor Jahresfrist gegründete deutsche Ein- und Verkaufsgenossenschaft erwiesen. Sie gewährt den kleinen Landwirten gegen ein sehr mäßiges Aufgeld die Vorzüge des Großbetriebes, sowohl beim Verkauf ihrer Erzeugnisse als auch beim Einkauf von Futtermitteln, künstlichem Dünger, Kohlen u. s. w. Mitgliederzahl und Umsatz sind ganz bedeutend gestiegen. — Die Witterung im Mai ist andauernd kühl und feucht. Die Witterung steht vorzüglich, Sommer, Gras und Klee befriedigend. Laub und Baumbüthe sind noch sehr zurück. Maisfelder zeigten sich gestern das erste Mal in wenigen Exemplaren. — Gestern schied ein Pferd, wobei der Wagen zertrümmert wurde. Verletzt wurde niemand. — In der Zeit vom 7. bis 9. Juni wird Herr Superintendent Schild aus Jnowrazlaw in der Diözese Argentan eine Kirchen- und Schulvisitation abhalten.

Bromberg, 22. Mai. Der Aerzteverein des Regierungsbezirks Bromberg hat in seiner letzten Generalversammlung einen Vortrag betr. Unfall-Gastpflichtversicherung seiner Mitglieder mit der Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur geschlossen.

Erone a. Br., 22. Mai. Zu dem Unglücksfall, dem der Eigentümer Willsch zum Opfer gefallen ist, wird noch folgendes mitgeteilt: Die Fußspuren deuten darauf hin, Willsch sei nicht den Bahndamm entlang gegangen, sondern wollte den Bahndamm überschreiten; er ist jedenfalls dabei zu Fall gekommen, als Zug die betreffende Stelle passierte. Die Kurve ist an der Stelle nicht stark, dagegen ist dort eine ziemliche Steigung.

Goldap, 22. Mai. Seit einigen Tagen sind an den Grenzübergängen von Seiten russischen Militärbehörde Militärkommandos aufgestellt, um die Pferdeausfuhr aus Rußland durch russisch-polnische Händler nach Preußen aufs Strengste zu überwachen und festzustellen, ob die auszuführenden Pferde für den russischen Militärdienst tauglich sein könnten. Sobald ein Pferd an

brauchbar für den russischen Militärdienst befunden wird, bleibt es von der Ausfuhr nach Deutschland ausgeschlossen und wird sofort für die russische Militärverwaltung angekauft. Zu dieser außergewöhnlichen Maßregel ist die russische Regierung durch einen empfindlichen Mangel an Pferdmaterial, der durch die ungeheuren Pferde-Ankäufe seitens der englischen Regierung in Russland hervorgerufen worden ist, genötigt worden.

Posen, 22. Mai. Der König hat die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Posen zum 15. Juni genehmigt und den Oberpräsidenten Dr. v. Bitter zum königlichen Kommissarius, den Wirklichen Geheimen Rat Freiherrn v. Willamowicz-Möllendorff auf Marzowicz zum Marschall und den Rittergutsbesitzer v. Jolkowski auf Nefka zum Stellvertreter des Marschalls für den Provinzial-Landtag ernannt. — Die nächste Prüfung von Hufschmieden findet in Ostrowo am 4. Juli in der Schmiedewerkstatt des Herrn Wlazlo statt. Meldungen sind bis zum 25. Juni unter Einsendung des Geburtszeugnisses und etwaiger Zeugnisse über die erlangte Ausbildung, sowie der Prüfungsgebühren im Betrage von 10 Mk. an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Grenz- und Kreistierarzt Bertel, zu richten. — Mit den Fundamentierungsarbeiten für das Kaiser-Friedrich-Denkmal ist am östlichen Eingange des Wilhelmplatzes begonnen worden.

Lokales.

Thorn, den 23. Mai 1902.
Tägliche Erinnerungen.

24. Mai 1543. Copernicus †. (Frauenburg.)
1872. Schnorr von Carolsfeld, Maler, †. (Dresden.)

— **Personalien.** Der Oberlehrer Ewers an der Landwirtschaftsschule in Marienburg ist an das Gymnasium in Strassburg versetzt worden. Die Wahlen des praktischen Arztes Dr. med. Kurt Bajor zum Beigeordneten und des Kaufmanns Richard Gerde zum Ratmann der Stadt Bischofswerder sind bestätigt worden. Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Carl Jacobi ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Tuchel ernannt worden. Der Kanzlist Kanter bei dem Landgericht in Königsberg ist in gleicher Eigenschaft an die Staatsanwaltschaft in Thorn versetzt worden.

— **Die Gnabengesele** der im großen Breschener Schulstrasse-Prozess Verurteilten, deren Revision vom Reichsgericht verworfen wurde, sind, wie aus Leipzig mitgeteilt wird, vom Kaiser abgelehnt worden.

— **Die norddeutsche Bundesgruppe der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise**, die ihren Sitz in Danzig hat, hielt am zweiten Pfingsttage zu Königsberg eine Hauptversammlung ab, wozu die Vereine Danzig I und II, Dirschau, Marienburg, Elbing, Königsberg, Mehlaufen, Tilsit, Gumbinnen, Lyck, Allenstein, Strassburg, Graudenz und Marienwerder Vertreter entsandt hatten. Die Zahl der Mitglieder betrug 1200 auf 2000 gestiegen. Drei neue Vereine (Dirschau, Marienwerder und Garmsee) sind der Bundesgruppe beigetreten. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Zahnarzt Ahrensfeld aus Danzig wieder, als stellvertretender Schrift- und Kassensführer Herr Hollmichel - Danzig neugewählt. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Strassburg bestimmt.

— **Ämtliche Schreibweise.** Die nachstehenden, im Landtrasse Thorn belegenen Ortschaften sind nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten im ämtlichen Verkehr fernerhin wie folgt zu schreiben: Kompanie (Compagnie), Morischin (Morozyn, Morozyn), Otloschin (Otlozschyn), Otloschinel (Otlozschyn), Bischöflich Papau (Papowo), Biast (Biastki, Biastke) und Renschan (Renczan). Ferner ist für die nachstehenden, im Kreise Schwetz belegenen Ortschaften die folgende ämtliche Schreibweise festgesetzt worden: Jeszewo (Jeszewo, Jeszewo, Jeszewo), Kruposchin (Krupoczin, Krupoczn), Maletschewo (Maletschewo, Maletschewo), Blochschin (Blochoczn, Blochoczn) und Roschanno (Roszanno, Roszanno).

— **Eine neue Weiche** für die Straßenbahn wird seitens des Elektrizitätswerkes auf der Brombergerstraße hergestellt. An der Einmündung der Schulstraße in die Brombergerstraße wird eine Zufahrtsweiche gelegt, um die Wagen, welche vom Ziegeleipark aus nach dem Elektrizitätswerke auf der Schulstraße fahren, bequemer dorthin fahren zu können.

— **Der Tierschutzverein** wird seine Tätigkeit von neuem aufnehmen. Gestern Abend fand wieder eine Vorstandssitzung statt, in welcher beschlossen wurde, auf nächsten Dienstag nach dem Schützenhause die Jahresversammlung zur Vorstandswahl und Rechnungslegung einzuberufen. Der bisherige Vorsitzende des Tierschutzvereins, Herr Grenzkommissar Maerder, hat sich der Leitung des Vereins wegen anderweiter stärkerer Inanspruchnahme nicht mehr genügend widmen können und wünscht seinen Posten niederzulegen, ohne indes damit auch aus dem Vorstande auszuscheiden. Es ist in Aussicht, eine andere tüchtige Kraft für die Leitung des Vereins zu gewinnen, sodass man an die Wiederaufnahme der Vereinsaktivität die besten Erwartungen knüpfen darf. Tierschutzvereine können überall sehr nützlich wirken, wenn sie bei den Behörden, wie bei dem Publikum die nötige Unterstützung finden durch Beitritt zum Verein und Förderung der Vereinsbestrebungen. Hoffentlich wird auch bei uns diese Unterstützung aller Kreise dem Tierschutzverein recht häufig zu teil. Der Verein zählte bisher über 300 Mitglieder. Es wäre zu wünschen, daß sich die Zahl der Mitglieder nicht verringert, sondern noch erhöht; bei dem geringen Mitgliedsbeitrag von 1 Mk. pro Jahr ist der Beitritt zum Verein ja auch jedermann möglich. Möge jeder bei der Einziehung der Mitgliedsbeiträge das Scherlein für eine gute Sache gern beisteuern. Auch Damen können ihr Interesse für die Tierschutzsache durch Beitritt zum Verein bezeugen. Namentlich wird für die Förderung der Vereinsbestrebungen auch auf die freundliche Mitarbeit der Lehrkreise in Stadt und Kreis gerechnet, deren volkserzieherische Einwirkung auf die Jugend im Sinne des Tierschutzes ja sehr wichtig ist.

— **Einen Ausflug nach Ciechocinnek** beabsichtigen, wie schon mitgeteilt, am nächsten Montag die vom 24. bis 26. Mai in unserer Stadt tagenden Buchdruckereibesitzer zu unternehmen. Von seiten der russischen Regierung sind verschiedene Vorkehrungen getroffen worden, um den Ausflüglern die Fahrt nach Ciechocinnek so angenehm und bequem wie möglich zu machen. Die Grenzbehörden sind von Petersburg aus angewiesen worden, sämtliche Teilnehmer ohne die sonst übliche Grenz-Legitimation passieren zu lassen. Von der Warschau-Wiener Bahn wird ab Alexandrowo ein Extrazug nach Ciechocinnek gestellt, da der Mittagszug keinen Anschluß hat. Außerdem werden den Ausflüglern seitens der russischen Regierung einige Führer zur Verfügung gestellt werden. Diese Zuverlässigkeit der russischen Behörden wird gewiß bei allen Teilnehmern der Fahrt freudigen Beifall finden, wir wollen es daher nicht unterlassen, auch an dieser Stelle den russischen Behörden für das liebenswürdige Entgegenkommen Dank auszusprechen.

— **Der Trinitatis-Jahrmarkt** hat heute seinen Anfang genommen. Auf dem neustädtischen Markt haben die Töpfer, Korbmacher, Böttcher, Pfefferkuchler u. s. w. ihre Waren zum Verkauf ausgestellt. Wie schon gestern erwähnt, ist der Markt diesmal weniger besetzt als in den früheren Jahren. Heute ging das Geschäft sehr flau. 11. **Anschuldigt verurteilt.** In Sachen des Pionierunteroffiziers Gust, der wegen Widerlegung und Beleidigung gegen einen Infanterieelementar zu zwei Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt worden ist, haben die neueren Ermittlungen zweifellose Beweise seiner Nichtschuld ergeben, so daß eine Wiederaufnahme des Verfahrens sicher zu erwarten steht, sobald das Reichsmilitärgericht in der gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts eingelegten Revision entschieden haben wird. Gust befindet sich seit Ende Oktober v. J. in Haft.

11. **Kriegsgericht.** Uebermutter aus hat dem Arbeiter Franz Haß aus Spandau, der im März d. J. als Gefreiter der 1. Garbelandwehr-Kompagnie des 17. Armeekorps auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz eine 14 tägige Übung absolvierte, eine schwere Strafe eingetragen, die um so empfindlicher wirkt, da er bereits verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Haß hatte sich gestern wegen thätlichen Angriffs gegen einen Borgesetzten vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Am Sonntag, den 23. März, dem Tage vor der Entlassung nach beendeter Übung, wurde Abchied in der Kantine gefeiert, wobei sich Haß einen kleinen Rausch angetrunken hatte; er benahm sich unanständig, indem er das Becken nach dem Pfefferkuchenverkaufstande verspritzte. Als ihn der anwesende Sergeant Steiber vom 6. Infanterie-Regiment darüber zur Rede stellte, fuhr er auf denselben los, packte ihn am Kragen, stieß ihn gegen die Wand und versetzte ihm einen Schlag mit der Hand auf den Kopf, so daß die Wange zur Erde fiel. Wenn auch das Kriegsgericht seine Ausschreitungen mit Rücksicht auf seinen Rausch und auf die Freude über die beendete Übung als einen minder schweren Fall ansah, wurde doch auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten erkannt. — Der Musketier Karl Peters von der 8. Kompagnie 61. Infanterie-Regiments, welcher beschuldigt war, den Musketier Höpfer am 2. Februar im Mittelstehen Solale mit dem Seitengewehr gemißhandelt zu haben, wurde von der Anklage der Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe wegen mangels an Beweisen freigesprochen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 10 Grad Wärme.
— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.
— **Wasserstand** der Weichsel 1,86 Meter.
— **Gefunden** ein kleines schwarzes Portemonnaie mit Inhalt, ein Haarkamm im Polizeibriefkasten und eine gelbmetallene Brosche in der Johanniskirche.

Ober-Thorn-Niederung, 22. Mai. Der Bau der Schule Schwarzbruch schreitet rüstig vorwärts. Während der Bauzeit findet der Unterricht für die Schüler an den Nachmittagen im Nachbarort Ziegelwieße statt. — Herr Mühlenbesitzer Lange in Ziegelwieße, welchem im vorigen Jahre die Windmühle durch einen Sturm umgeworfen wurde, baut eine neue Mühle auf, die mit allen technischen Neuerungen versehen sein wird.

Kleine Chronik.

* Die schwedische Gradmessungs-expedition wird am 26. Juli von Tromsö mit dem Dampfer „Laura“ nach Spitzbergen abgehen. Leiter der Expedition ist Dr. phil. Rubin, ferner gehen als Astronom Dr. von Zipel und als Kartograph Leutnant Duner mit. Ziel der Expedition sind die Sieben Inseln nördlich von

Spitzbergen. Die Rückkehr nach Tromsö soll am 10. September d. J. erfolgen. Die mitzunehmenden Lebensmittel sind für ein Jahr berechnet.

* **Selbstmord eines Geistlichen.** Eine erschütternde Nachricht wird aus Erfurt gemeldet. Der Geistliche der dortigen St. Thomaskirche, Herr Pastor P., machte im städtischen Krankenhaus seinem Leben ein Ende. Der Bau der neuen St. Thomaskirche, sowie die Nachricht, daß sein kürzlich von ihm getrauter Bruder im Fieberwahn, infolge Gesichtskröpfe, sich selbst entleibt hatte, wirkten derartig nervenzerrüttend auf den Geistlichen ein, daß er Bahnvorstellungen bekam. Er wurde im Krankenhaus untergebracht. Mittwoch sollte er in die Klinik des Professors Binswanger in Jena kommen. Dienstag Abend in der siebenten Stunde stürzte sich der Geistliche in unbewachtem Augenblicke zum Fenster hinaus, so daß bald darauf der Tod eintrat.

* **Aus Fort de France** wird berichtet: Der nordamerikanische Hilfsdampfer „Dixie“ fuhr nachts an dem rauchenden und blühenden Krater des Mont Pelée vorbei. Die Blitze waren verursacht durch daselbst ausströmende Gas, welches die in St. Pierre Verunglückten getötet hat. Deren Zahl scheint glücklicherweise in den ersten Berichten übertrieben zu sein. Intelligente Einwohner von Fort de France beziffern sie auf zehntausend, andere höher, aber niemand auf mehr als 25000. Hier herrscht heute glühende Hitze, die den Eindruck einer schmutzigen, überhitzten französischen Landstadt noch verstärkt. Die Stadt ist durchaus nicht überfüllt; immerhin traf ich in den Straßen zwei Gruppen von je etwa 50 Flüchtlingen mit ihrer Habe, denen Beamte Unterkunft anwiesen. Sie waren geflüchtet infolge der gestrigen Panik, die hervorgerufen wurde durch den neuen Ausbruch des Vulkans um 5 Uhr morgens. Bei diesem wurden pflaumengroße Steine bis Fort de France geschleudert und die Luft verdunkelt. Die Einwohner flohen erschreckt an den Strand und suchten Zuflucht im Wasser und auf den Schiffen, die meist vollgebrängt abfuhren. Die Panik hält an. Die Reger erwarten Dampfer, die sie nach Guadeloupe bringen sollen. Der Pelée raucht noch stark, ein neuer Ausbruch ist sehr möglich. Die Insel St. Vincent soll nach hier eingegangenen Berichten wegen der andauernden Gefahr völlig geräumt werden. Die „Dixie“ geht dorthin ab, da Hilfe nötig ist. Hier waren auch die Lebensmittel zeitweise knapp und Hilfe nötig, aber niemand hat gehungert. Die fallenden Steine sind alte Lava; flüssige hat der Ausbruch bis hierher nicht gebracht, nur Schlamm. In St. Pierre sind bis jetzt sechs tausend Leichen gefunden worden. — Kolonialminister Decrais hat den Gouverneur von Martinique telegraphisch aufgefordert, sofort zu telegraphieren, ob die Lage es notwendig erscheinen lasse, die Insel ganz oder teilweise zu räumen und die Mittel zu nennen, deren er bedürfe, um die Räumung durchzuführen, falls sie notwendig werden sollte. Ferner richtete der Minister die Bitte an die „Compagnie Transatlantique“, dem Gouverneur die Dampfer, welche sich in Fort de France befinden oder anlaufen, zur Verfügung zu stellen.

Neuere Nachrichten.

Breslau, 23. Mai. Eine große Feuerbrunst wütete in der einer Aktien-Gesellschaft gehörigen Spiegelfabrik in Altwasser. Die gesamte Gießhalle und ein Teil der Lagerräume sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Moskau, 23. Mai. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist auf seiner Befreiung Serrahn in Mecklenburg gestorben.

Dortmund, 23. Mai. Der evangelisch-soziale Kongress wurde gestern vom Landesökonomerrat Robbe-Berlin eröffnet. Im Namen der Stadt begrüßte Oberbürgermeister Schiebing, im Namen der staatlichen und kirchlichen Behörden Regierungspräsident Renvers und Konsistorialrat Hildebrand die Versammlung. Hierauf sprach Professor Harnack-Berlin über die sittlich-soziale Bedeutung des heutigen Bildungstreibens.

Dresden, 23. Mai. Von den oberen Begeisterungen der Elbe wird Hochwasser signalisiert. Die Elbe und ihre Nebenflüsse sind in fortgesetztem Steigen begriffen.

Chemnitz, 23. Mai. Wie von der hiesigen Presse gemeldet wird, wurde auf der Planerhütte, in der Gemartung Stadt Wies (Böhmen) eine Versammlung von zwölf Anarchisten durch die Polizei gesprengt, fünf sind verhaftet. Eine umfangreiche internationale Korrespondenz wurde beschlagnahmt.

Rudolstadt, 23. Mai. Seitens der thüringischen Regierungen ist, wie zuverlässig gemeldet wird, ein gemeinsames Vorgehen erfolgt, um gegen die beabsichtigten Ueberschreitungen der bisherigen Auktuarbeiträge bei der Reichsregierung Stellung zu nehmen.

Paris, 23. Mai. Wie aus Fort de France berichtet wird, unternahm der General-

rat Clerf mit einigen Herren einen Aufstieg auf den Mont Pelée. Ohne Schwierigkeiten gelangten dieselben bis zu einer Höhe von 1233 Meter. Dort fanden sie die den Krater bildende Bergspitze vulkanisch vollkommen untergraben. Die Bergspitze war in Flammen gehüllt, die Herren erhielten oft starke elektrische Schläge und wurden von Aschenregen überhäuft. Der Kolonialminister hat alle erforderlichen Maßnahmen zur Räumung der Insel Martinique getroffen.

London, 23. Mai. Wie verlautet, ist im Kriegssamt eine Depesche von Kitchener über die Friedensverhandlungen eingetroffen.

Kopenhagen, 23. Mai. Der König wird sich im Anfang nächster Woche über Lübeck nach Wiesbaden zu vierwöchentlichem Kurgebrauch begeben.

Madrid, 23. Mai. Zwischen den Einwohnern von Oleros und Sada (Provinz Coruna) kam es wegen lokaler Fragen zu Thätlichkeiten, bei denen mehr als 60 Personen verwundet wurden, unter ihnen mehrere schwer.

Konstantinopel, 23. Mai. Der völlige Bankrott des türkischen Staatsschatzes ist nicht mehr zu leugnen, da die Ottomanbank auf Anweisung der Komitees in Paris und London sich außer Stande erklärte, der Pforte den neuen statutenwidrigen Vorstoß zu gewähren, den sie zur Bezahlung der Beamtengehälter eines Monats nachgeschickt hatte.

Antwerpen, 23. Mai. Die beiden Burenkommandanten Low und Meyers, welche von einem Vortage in Mecheln zu Wagen zurückkehrten, stürzten mit demselben um und wurden nicht unerheblich verletzt.

Antwerpen, 23. Mai. Dem Blatt „Opinion“ zufolge berichteten Reisende, die vom Kongo eintrafen, die aus 90 Regern bestehende Polizei von Boma habe eine Verschwörung zur Ermordung der Europäer und zur allgemeinen Plünderung angezettelt; die Verschwörung sei jedoch vereitelt worden.

Vom Holzmarkt. Aus Warschau wird vom 18. Mai berichtet: Der Holzmarkt verläuft in fester Stimmung. Es herrscht eine lebhafteste Kauflust und die Umsätze nehmen an Umfang zu. Für Kiefern- und Eichen-schwellen werden gute Preise gezahlt. Orientlöhne sind gleichfalls zu günstigen Preisen gefragt. Dagegen sind Eichenbänke zurzeit noch vernachlässigt. In der abgelaufenen Berichtswache wurden aus dem Weichselgebiet 6000 Bauhölzer (41 Kubikfuß) zu 77 Pfg. pro Kubikfuß franco Schiffs und 15000 Kiefernschwällen zu 2,60 Mk. pro Stück franco Danzig nach Preußen verladen.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Murawski, Dampfer „Montwy“ mit 2000 Zentner div. Gütern von Bromberg nach Thorn; S. Ostrowski, Kahn mit 2000 Biegeln von Piotrkow nach Thorn; M. Polaszewski, Kahn mit 2050 Btr., A. Palowski, Kahn mit 1300 Btr., J. Tyranski, Kahn mit 2500 Btr., R. Greifer, Kahn mit 2350 Btr., sämtlich mit Kleie von Warschau nach Thorn; Kapitän Mawski, Dampfer „Robert“ mit 4 bel. Räumen im Schlepp, S. Schloßberg, Kahn mit 2600 Btr., F. Klinger, Gabarre mit 4000 Btr., B. Kuszewicz, Gabarre mit 1800 Btr., B. Czesny, Gabarre mit 1100 Btr., sämtlich mit div. Gütern von Danzig nach Warschau; S. Wostowski, Kahn mit 3200 Btr. Salz von Danzig nach Wloclawek; J. Schütz, Kahn mit 2800 Btr. Kohlen von Danzig nach Olsztyn; A. Kocynski, Kahn mit 3000 Btr. Kohlzucker von Wloclawek nach Danzig.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 23. Mai.	Fonds fest.	22. Mai.
Russische Banknoten	216,10	216,—
Warschau 8 Tage	—	—
Deferr. Banknoten	85,20	85,20
Preuß. Konfols 3 pEt.	91,75	91,60
Preuß. Konfols 3 1/2 pEt.	101,80	101,70
Preuß. Konfols 3 3/4 pEt.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	91,90	91,75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	101,90	101,80
Beitr. Pfdbbrf. 3 pEt. neut. II.	88,80	88,80
do. 3 1/2 pEt. do.	98,40	98,40
Posener Pfdbbriefe 3 1/2 pEt.	98,90	98,80
do. 4 pEt.	102,50	102,30
Poln. Pfdbbriefe 4 1/2 pEt.	101,10	100,—
Fark. 1 % Anleihe C.	28,05	28,10
Italien. Rente 4 pEt.	102,10	102,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	83,20	83,25
Disconto-Komm.-Anth. erlt.	184,50	184,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	202,25	201,10
Harpener Bergw.-Akt.	173,60	172,80
Laurahütte Aktien	200,40	200,—
Korbb. Kreditanstalt-Aktien	102,—	102,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—	—
Weizen: Mai	171,50	171,50
„ Juli	168,50	169,25
„ September	163,50	164,50
„ loco Newyork	89 1/2	89 1/2
Roggen: Mai	151,50	151,50
„ Juli	148,75	149,—
„ September	142,75	142,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	33 70	33,70
Wechsel-Diskont 3 pEt., Lombard-Zinsfuß 4 pEt.	—	—

Berlangt nur russ. Rndierich (Brustthee) Scht zu haben in der Adler-Apotheke.

Weidemann's

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege

Myrrhulin-Seife

sowie als beste Kinderseife kräftlich empfohlen.

Am 22. dieses Monats verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager unser Vorarbeiter

August Scheunemann

im Alter von 48 Jahren.

Der Dahingeschiedene ist ununterbrochen fast 25 Jahre hindurch unserem Hause ein pflichttreuer, gewissenhafter, zuverlässiger Diener und seinen Mitarbeitern stets ein gutes Vorbild gewesen.

Wir werden demselben allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

C. B. Dietrich & Sohn.

Kriegerverein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Scheunemann** tritt der Verein **Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, am Nonnenthor** an.

Bekanntmachung.

Oberer Jagdschäft für den Stadtfreis Thorn 1902.

Das diesjährige Oberer Jagdschäft für den Stadtfreis Thorn findet in dem **Hause** der Restaurationstafel hier selbst, Karlstraße Nr. 5:

am Montag, den 9. Juni 1902, am Dienstag, den 10. Juni 1902, am Mittwoch, den 11. Juni 1902, statt und beginnt an sämtlichen Tagen pünktlich morgens um 8 Uhr.

Es haben sich zu stellen:

am 9. Juni 1902: die für dauernd unbrauchbar erklärten, die zum Landsturm 1. Aufgebots, die zur Ersatzreserve überwiesenen und 39 für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 10. Juni 1902: 100 der für brauchbar befundenen Mannschaften.

am 11. Juni 1902: der Rest der für brauchbar befundenen Mannschaften und die mit dem Berechtigungschein zum einjährig freiwilligen Dienst versehenen und von den Truppenteilen abgewiesenen Leute sowie Felddienst-unfähige pp.

Bei der Vorstellung der Mannschaften ist nach Folgendes zu beachten.

1) Jeder Vorzustellende muß mit der Gefekungsordr und dem Lösungsschein versehen sein. Er muß nüchtern, rein gewaschen und in einem reinlichen Anzuge vor-gestellt werden.

2) Transportable, franke Gekelungsplüchtige müssen per Fuhrer auf den Sammelplatz gebracht werden; für die nicht transportablen Mannschaften aber muß durch ärztliches Attest der Nachweis ihrer Krankheit geführt werden.

3) Hinsichtlich der angebrachten Reklamationen bemerke ich, daß diejenigen Persönlichkeiten, auf deren Arbeitsunfähigkeit pp. hin die Reklamationen begründet werden sollen, falls nicht ein von einem beamteten Arzt ausgestelltes Attest bereits vorliegt, im Aushebungsstermin anwesend sein müssen, anderenfalls eine Berück-sichtigung der Reklamationen nicht eintreten kann.

Ueber Reklamationen, welche erst nach dem Musterungsstermin angebracht werden, also solche, welche der Ersatzkommission zur Prüfung nicht vor-geliegen haben, kann eine Entscheidung teils der Ober-Ersatzkommission nicht getroffen werden, es sei denn, daß die Veranlassung hierzu erst nach dem Musterungsstermin ein-getreten ist.

4) Militärsplüchtige, welche in die-sem Jahre in einem anderen Kreise von der Ersatzkommission gemustert worden sind, und sich gemäß der ihnen gewordenen Entscheidung der Ober-Ersatzkommission vorzustellen haben, müssen sich, sofern dies noch nicht geschehen ist, sofort mit ihren Lösungsscheinen im Militärbureau des Magistrats hier selbst melden.

Zu widerhandlungen gegen die hier getroffene Anordnung werden mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark gerügt werden.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Der Zivilvorsteher der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirk der Stadt Thorn.

Kersten, Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Anbringen von Hängematten an den Bäumen des Stadtparks ist verboten. Ausnahmen werden in ge-eigneten Fällen auf besonderen Antrag zugelassen werden.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Folgendes

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Berlin W 66, den 23. April 1902. Leipzigerstraße 2.

J. N. II. B. 2555.

Zur Kapitulation für die Maschinenlaufbahn bei den Werftdivisionen und dem Maschinenpersonal der Torpedobatterien der Kaiserlich-Deutschen Marine werden nach der Marineordnung auch Seebauingenieurmaschinen IV. Klasse und solche Personen zugelassen, die eine dreijährige Lehr- oder Arbeitszeit als Maschinenbauer, Schlosser, Kupferschmied, Elektrotechniker, Mechaniker oder in ähnlichen Handwerken nachweisen können, wenn diese Bewerber entweder eine Eintrittsprüfung bestanden oder entsprechende Schulzeugnisse vorlegen. Bei den königlichen Seebauingenieurschulen in Flensburg und Stettin sind neuerdings Vorbereitungskurse für den Eintritt als Ma-schinistenanwärter in die Kaiserliche Marine eingerichtet worden. Am Schlusse der Kurse werden Prüfungen abgehalten und darüber Schulzeugnisse aus-gestellt. Der Herr Staatssekretär des Reichs-Marineamts hat die auf Grund der Schulprüfung ausgestellten Zeugnisse mit der erwähnten Eintritts-prüfung als gleichwertig anerkannt.

Die Kurse, die eine Dauer von acht Wochen haben und das Pen-sum der Maschinen III. Klasse unter Hinzurechnung des Zeichenunterrichts um-fassen, werden alljährlich beginnen in Flensburg am 10. April und 20. Ok-tober und in Stettin am 5. Januar und 15. Juni.

Das Schulgeld beträgt 30 Mark und die Prüfungsgebühr 5 Mark.

In Vertretung: gez. **Lohmann.**

An die Herren Regierungs-Präsidenten und den Herrn Polizei-Präsidenten in Berlin.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 20. Mai 1902.

Der Magistrat.

Herren-Moden

tadellos und elegant bei

B. Doliva,

Artushof.

Achtung!

Johann Witkoswki Breite-str. 25

(Inh. A. Witkowski.)

verkauft von heute ab sämtliche für gut anerkannten

Schuh - Waren

jeder Art für Damen, Herren und Kinder zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten gute Herren-Stiefeletten, früher 14 M., jetzt 10.50 M. sowie braune Damen- u. Kinder-Stiefeletten in jeder Preislage.

Die Buchdruckerei der

Thorner Ostdeutschen Zeitung

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten

für den

geschäftlichen und privaten Bedarf.

Schnelle und gute Ausführung.

Bad Warmbrunn Seit Jahrhundert, bek. u. be-rühmt. Kur- u. Badeort am Fusse d. Riesengeb. — Bahnstation. — 6 schwefelh. Thermal-quellen. Hervorr. Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden, Saison Mai/Oktober. Prosp. gratis durch die Badeverwaltung. Brunnen Versandt „Neue“, „Kleine Quelle“, Tafelwasser „Ludwigs-Quelle“ durch **Herm. Kunicke in Hirschberg i. Schl.**

Wer Seide braucht verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei „Lotte“

Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Grösste Fabrik von Seidenstoffen.

Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzogl. Hoflieferant.

Spezialität: Schwarze, weisse u. farbige Brautkleider, erste

Neuheiten zu eleganten Blusen, Gesellschafts-, Promenaden-,

Ball- und Reisetellets.

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die

Berliner Finanz- und Handelszeitung

XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4 XIII. Jahrgang

best informiert, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt.

Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Wertpapiere

werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet.

Abonnementspreis Mark 5.00 pro Quartal.

Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf

Verlangen gratis und franco zugesandt.

Alle künstlichen
Haararbeiten
fertigt billigst an
Ed. Lannoch,
B. Salomons Nachf.
»»»»» Friseur, «««««
THORN, Bachstrasse 2.

Alai-Bowle
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Frühche ital. Strichen
Preis täglich verschieden, aber äußerst
billig, empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr.

Thorner Schirmfabrik

Rudolf Weissig
Brüden- und Breitenstraße-Ede.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Plage.
Reparaturen (ow. Bezichen der Schirme
schnell, sauber und billig.

Pianoforte-
Fabrik L. Hermann & Co.,
Berlin, Neue Promenade Nr. 5,
empfiehlt ihre Pianinos in kreuz-
saitiger Eisenkonstruktion, höch-
ster Tonfülle und fester Stimmung.
Versand frei, mehrwöchentliche
Probe, gegen baar oder Raten
von 15 M. monatlich an ohne
Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.

Kalk, Zement,
Gyps, Theer, Karboli-
neum, Dachpappe, Rohr-
gewebe, Thonröhren
offert
Franz Zährer, Thorn.

Zahnkitt
zum Selbstplombieren höher Zahn
empfehlen
Anders & Co

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 25. Mai 1902.
Der Markt war mit allem gut beschickt.

	niedr.	höchst	Preis.
Weizen	100kg.	17.40	18.00
Roggen	"	14.80	15.20
Gerste	"	12.40	13.00
Hafer	"	14.60	15.40
Stroh	"	6.00	7.00
Heu	"	6.00	7.00
Kartoffeln	50kg.	1.10	1.80
Rindfleisch	Kilo	1.00	1.30
Kalb-fleisch	"	0.80	1.30
Schweinefleisch	"	1.30	1.50
Hammel-fleisch	"	1.00	1.20
Karpfen	"	1.60	—
Bander	"	1.40	1.50
Aale	"	1.40	2.00
Schleie	"	1.20	1.40
Hechte	"	1.00	1.20
Breßen	"	0.50	0.70
Barfische	"	0.60	1.00
Karasschen	"	1.00	1.20
Weißfische	"	1.15	1.30
Krebse	Schod	3.00	4.00
Buten	Strid	3.00	4.00
Gänse	"	2.50	3.50
Enten	Paar	2.50	3.50
Hühner, alte	Stück	1.20	2.00
junge	Paar	1.00	2.00
Tauben	"	0.60	0.80
Butter	Kilo	1.70	2.20
Eier	Schod	2.20	2.60
Zwiebeln	Kilo	0.35	0.40
Rohr-rüben	"	0.20	0.30
Spinat	"	0.30	0.40
Morcheln	Mdl.	0.20	0.30
Apfelfinen	Dyd.	0.60	1.20
Gurken	Stück	—	—

Tierschutzverein für Thorn und Umgegend.
Dienstag, den 27. Mai cr.,
abends 8 1/2 Uhr
im kleinen Schützenhaussaale:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
Vorstandswahl und Rechnungslegung.
Alle Freunde der Tierchufsache sind
zu dieser Versammlung freundlichst
eingeladen.
Der Vorstand.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.
Stellungsvermittlung kostenfrei für
Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber
u. off. Stellen stets in großer Anzahl.
Stellenliste wöchentlich 2 mal, 10
Nummern 1 Mt. Abonnement zu
jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg
i. Pr. — Passage 2 II, Telephonr. 143

Mellienstr. Nr. 8 ist das Garten-
Grundstück
Villa Martha
zu vermieten. Näheres
Coppernicusstraße 18, pt.

Einen Laden und Wohnungen
per 1. Oktober zu vermieten Copper-
nicusstraße 9. Zu erfragen in der
Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,**
Seitengeißstraße 12.

Eine freundliche, helle
Wohnung
5 Zimmer, Entree, Mädchenstube und
Nebengelass, sofort oder später zu ver-
mieten. **Siegfried Schoeps,**
Seitengeißstraße 12.

Altstätt. Markt 29
ist eine Wohnung II. Etage zum
1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Eine Hofwohnung,
2 Zimmer und Küche sofort zu ver-
mieten. **Heinrich Netz.**

Marienstr. 1 eine Wohnung
b. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 M. z. verm.
Näh. bei **Moritz Leiser,** Brüdenstr. 5, I.

Mehrere möblierte Zimmer zu
vermieten Schuhmacherstraße 5.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu
vermieten Neustädt. Markt 18 II.

Möbl. Sim. zu verm. Bäderstr. 11, I.

Ein II. möbl. Zimmer für 15 M. zu
vermieten Gerechtestraße 30, I links.

Gut möbl. Zimmer und Kabinett zu
vermieten Baderstraße 15, part. I.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Baderstraße 15, pt.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 25. Mai 1902.

Altstätt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowicz.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Nachher Beichte und Abendmahl.
Evangel. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformierte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und
Kommunion in der Aula des Kgl.
Gymnasiums. Vorbereitung um
9 1/2 Uhr.

Herr Prediger Arndt.
Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorm. 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr:
Gottesdienst.

Herr Prediger Burbulla.
Mädchenchule Moder.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Moder
Bergstraße 25.
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und
Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottes-
dienst.
Evangel. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Unterhaltungsblatt

der

Chorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 119.

Sonnabend, den 24. Mai.

1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(10. Fortsetzung.)

Die Zigeunerin.

Verzweifelt war Sagorzh in sein Hotel zurückgekehrt. Das verlorene Kind war für ihn ein verlorenes Vermögen. Abgesehen davon, daß er sowohl wie seine Frau Janka an der hübschen Kleinen mit inniger Zuneigung hingen, war das Kind ein Hebel, den Grafen Kemenji jederzeit gefügig zu machen. Um eine Profession auszuüben, hatte er das Kind mit sich nach Pest genommen. Der Graf hatte auf endliche Abrechnung aller Außenstände gedungen und Sagorzh zu sich bestellt. Mit dem Kinde an der Hand glaubte der schlaue Verwalter über so manche Schwierigkeit hinwegzukommen und war sofort abgereist. Bei seiner Ankunft fand er jedoch das Palais des Grafen leer stehen. Comtesse Irma war mit ihrem Gemahl, Grafen Lamirowski, auf dessen Güter in Lodomerien gereist und Kemenji befand sich auf seinen Besitzungen in Tokai. Die Zeit bis zu des Herrn Rückkunft welche stündlich erwartet wurde, füllte Sagorzh damit aus, Pest und Ofen gründlich kennen zu lernen. So hatte ihn der Zufall in den Zirkus geführt.

Im Gewühle des Marktes hatte er nicht bemerkt, daß er in die Bude des ihm wohlbekannten Direktors Merletti gerathen war, dem er in Hermannstadt seinen blonden Schatz entführt hatte. Erst als er die bekannten Gesichter der Truppe in der Manege sah, erkannte er, wo er sich befand, denn die Villets hatte er durch einen Kommissär gekauft. Uebrigens konnte er bei dem übervollen Hause darauf rechnen, ungekannt zu bleiben; hatte doch die kleine Wilma an seiner Seite mit der einstigen Marizi gar keine Aehnlichkeit mehr.

Jetzt war das blonde Kind verschwunden. In der Hoffnung, das Mädchen dennoch in seinem Absteigequartier, im Hotel zum Erzherzog Stefan, zu finden, war er die Treppe zu seinem Zimmer hinaufgesteigt.

Vergeblich! Niemand war dort gewesen, Niemand wußte ihm Auskunft zu geben.

Planlos stieg Sagorzh wieder die breite Treppe hinunter und wanderte in die dunkle Nacht hinaus. Das Wetter hatte sich inzwischen geändert. Schwarze Wolken verhüllten den Himmel und von der Donau her wehte ein kühler Wind.

Wenn das arme Kind jetzt hilflos in den Straßen umherirrte, seufzte der Trostlose, wie würde es frieren und weinen. Fröstelnd eilte er schneller vorwärts. Je eiliger er bestrebt war, die Donaubrücke zu erreichen, um die Straßen Ofens noch einmal abzusuchen, um so deutlicher hörte er hinter sich den Schritt eines einsamen Wanderers. Zögerte Sagorzh's Fuß, so schien auch sein Verfolger langsamer zu gehen, sobald er sich aber umwandte, kam es ihm vor, als brücke sich eine dunkle Gestalt, ein unbestimmter Schatten gegen die nächstgelegene Wand.

Sagorzh war kein Feigling, er beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Bei der nächsten Straßenecke legte er sich auf die Lauer und trat hervor, als sein Verfolger an ihm vorüberschlüpfen wollte.

Es war ein in bunte Fäden gehülltes Weib, eine alte Zigeunerin.

(Nachdruck verboten.)

„Was verfolgst Du mich?“ fragte er, die Frau festhaltend, die erschrocken zurückweichen und sich frei machen wollte.

„Nem banom,“ antwortete das Weib, „ich verstehe nicht, bin ich Walachin.“

„Nun wohl,“ redete Sagorzh sie auf rumänisch an, „was willst Du von mir?“

„Geld,“ grinste die Zigeunerin. „Ihr sollt mir Geld geben, denn ich weiß von etwas, was Euch viel Geld werth ist.“

„Was schwagest Du da?“

„Wie viele Dukaten schätzt Ihr wohl das Kind mit den blonden Haaren?“

„Verfluchte Hure!“ schrie der Ungar, was weißt Du von der kleinen Wilma und wo hast Du sie versteckt?“

„Bei Marizi,“ höhnte das Weib, sich mit einem Auck losmachend. „Aber Matruska ist alt und hat ganz vergessen, wo sie das blonde Kind gesehen. Sie bittet Euch, ihr Gedächtniß mit Geld aufzufrischen.“

„Der Polizei will ich Dich überliefern, verdammtes Weibsbild,“ brauste Sagorzh auf, sie abermals festhaltend, „krumm sollen sie Dich schließen wegen Erpressung und Kinderraub.“

„Thut es nicht,“ zischte sie, „sonst erfährt auch die Polizei, wo die große Buche steht, unter der Ihr das verstorbene Grafenkind begraben habt.“

Schaudernd ließ der Ungar das Weib los. Woher wußte diese Zigeunerin das Geheimniß, welches nur er und seine Frau kannten? War sie wirklich eine Hure?

„Was soll ich Dir geben?“ fragte er kleinlaut.

„Für Euch eine Kleinigkeit. Fürchtet nichts, ich verathe die kleine Marizi nicht,“ erwiderte die Alte, das Haupt mit einem Tuche verhüllend, so daß nur die schwarzen unheimlich blühenden Augen zu sehen waren. „Ich kenne meines Lieblings Schicksal in Vergangenheit und Zukunft, ich selbst werde sie schützen. Sie steht durch Fügung ihrer Schutzpatronin auf dem Plage, der ihr gebührt. Sorgt nur dafür, daß sie jenes braune Kind nicht widersieht, denn getrenntes Zigeunerblut bringt Unglück. Merkt wohl, blonder Herr: Noch einmal werden sich die Findlinge treffen und dann wird der Einen der Tod drohen, doch bei ihrem letzten Zusammenreffen sterben sie Beide.“

„Was schwagest Du?“ unterbrach sie Sagorzh.

„Ich rede die Wahrheit — wir Zigeunerinnen lesen in der Zukunft wie Ihr in einem Buche. Doch nun seid auch gütig gegen mich, denn ich will Euch wieder zu Eurem liebsten Schätze verhelfen. Zu Euch will ich nun immer kommen, wenn ich Noth leide, und das ist jetzt der Fall, seitdem sie mir meinen Florianu erschlagen haben. Wir Zigeuner wollen auch leben, und darum müßt Ihr mich jetzt bezahlen, damit ich mich besinne, wo das weiße Kind ist. Ohne mich wäre sie todt, Herr Magyar, denn ich habe sie dem Gewühle entrissen; hundert Gulden sind nicht zu viel für solch' zartes Menschenleben.“

Schnell faßte der Ungar nach der Brieftasche, um die verlangte Summe herauszunehmen, aber ebenso schnell hatte die Zigeunerin nach dem Portefeuille gegriffen und sich zur Flucht gewandt. In fliegender Hast eilte sie nach der Donaubrücke zurück, gefolgt von dem fluchenden Ungarn. Statt aber in eines der dunklen Nebengäßchen einzubiegen, lief sie auf eine hellerleuchtete Kapelle zu, in welcher die Mitternachtsmesse gelesen wurde, und verschwand im Portale.

Sagorzy zögerte keinen Augenblick, der Diebin auch in das Heiligthum zu folgen. Seine Zunge band die Furcht, von der Zigeunerin verrathen zu werden. Deshalb rief er die Hülsen der patrouillirenden Nachtpolizisten nicht an, sondern vertraute seiner eigenen Kraft.

Eben wollte er in die Kapelle eintreten, als er eine Kinderstimme neben sich rufen hörte:

„Väterchen, bist Du schon da? Ach, welches Glück!“ Es war die kleine Wilma, welche mutterseelenallein neben dem Weihbecken stand und auf ihn gewartet zu haben schien. „Gottlob, da habe ich Dich wieder, mein süßes Töubchen,“ jubelte Sagorzy. „So hat mich also die Hexe nicht betrogen. Nun wollen wir dem Himmel für Deine Rettung danken. Aber sprich, wie kommst Du hierher?“

„Die braune Frau sagte mir, Du würdest hierher kommen, und Jssipu, ihr Begleiter, ein schmutziger Bursche, hat mich hierher gebracht; da steht er noch,“ sagte das Kind und zeigte auf die dunkle Mauer zur Rechten.

Aber dort war Niemand zu sehen.

Dem Ungarn wurde unheimlich zu Muth. Fröstelnd zog er das Kind in die hellerleuchtete Kapelle.

Heilige Stille empfing die Eintretenden, nur unterbrochen durch den silbernen Klang des Messglöckchens.

Sagorzy war ein frommer gläubiger Christ. Sich andächtig bekreuzigend sank er auf seine Knie nieder, das Kind fest an sich ziehend, welches sich ängstlich an ihn schmiegte.

Indem er es mit den Armen umschlang, als ob es ihm Jemand entreißen könne, blickte er zum Hochaltare hinüber. Seine Lippen murmelten ein Dankgebet, indeß sich sein Geist unwillkürlich mit dem Gedanken beschäftigte, ob der Graf ihm wohl den Inhalt der geraubten Brieftasche ersetzen würde.

Vergesslich blieb ihm der Verlust immerhin. Denn das Portefeuille enthielt außer dreihundert Gulden in Banknoten eine Menge wichtiger Papiere, Abrechnungen, Quittungen und sonstiger notwendiger Belege.

Wenig getrübt erhob sich Sagorzy und näherte sich mit dem Kinde dem Ausgange. Sich ängstlich umschauend nahm er das Kind zur größeren Sicherheit auf den Arm.

Beruhigt spähte er draußen nach einem Fiafer aus. Die Straße lag todt und öde vor ihm. Kalter Wind sauste durch die Straßen und wirbelte den Staub auf. Sagorzy mußte sich entschließen, den Heimweg zu Fuß anzutreten.

„Ach, Papa,“ plauderte das Kind, „wie bin ich doch glücklich, daß ich wieder bei Dir bin. Als die bösen Menschen uns gestoßen haben, da habe ich geweint, bis mich die braune Frau auf ihren Arm hob. Sie sprach fast so, wie unsere Matruska. Aber ich konnte ihr Gesicht nicht erkennen, weil sie in ein schwarzes Tuch gehüllt war. Auf walachisch hat sie mich getröstet und dann brachte sie mich in ein kleines Haus, wo ich süße Milch und Brot bekam und mit dem braunen Jssipu tanzte, der so hübsch auf der Geige spielen konnte. Er hat mich auch später in die Kirche gebracht und hielt mich an der Hand, bis Du kamst, mein Väterchen. Aber nun bin ich recht müde und werde sanft schlafen in meinem kleinen Bettchen.“

So erfuhr Sagorzy ungefragt, was sich zugetragen. An ihr Schwesterlein Dulga im Zirkus dachte die Kleine nicht mehr. Die neuerlichen Ereignisse hatten längst die Erinnerung an den bedauerlichen Vorfall aus ihrem Gedächtnisse verwischt.

Uebermäßig müde langte der Ungar in seinem Hotel an und zog die Glocke an dem nunmehr verschlossenen Thore.

Ein verschlafener Kellner öffnete. „Es ist soeben für Ew. Gnaden dies abgegeben worden,“ berichtete er gähnend und überreichte dem Eintretenden das entwendete Portefeuille.

Sagorzy nahm es zögernd in Empfang. War er denn auf allen seinen Wegen von jenem Weibe beobachtet?

Als er die Brieftasche auf seinem Zimmer öffnete, fand er sämtliche Papiere vor, nur das Geld fehlte. Die Zigeunerin hatte sich über den geforderten Preis bezahlt gemacht.

Am anderen Morgen erhielt Sagorzy den Befehl, sich sofort dem Grafen Klemenhi vorzustellen.

Mit dem reizend geputzten Kinde an der Hand machte er sich auf den Weg.

Der alte Graf empfing ihn in übler Laune.

„Kommen Sie endlich, Sie schlechter Zahler,“ rief er dem Eintretenden entgegen. „Sie müssen viel Geld bringen, wenn ich Sie nicht durch den Panduren ins Loch stecken lassen soll.“

Sagorzy ging dem drohenden Gewitter fest entgegen; er konnte ihm leicht trozen, die Mittel dazu hatte er ja in der Hand.

„Ich bringe kein Geld, Excellenz,“ entgegnete er, sich verbeugend, „aber etwas Besseres.“

„Das müßte ganz was Besonderes sein,“ zürnte der alte Graf.

„Ist es auch, gräfliche Gnaden, es steht draußen vor der Thüre. Belieben Excellenz es anzusehen, so hole ich das Kleinod herein.“

„Sparen Sie hier nicht, Sagorzy, mir ist durchaus nicht scherzhaft zu Muth. Komm' da von Tofah und finde Alles brunter und drüber. Bei Euch in Siebenbürgen aber sieht es noch schlimmer aus. Wo sind die Abrechnungen?“

„Stehen vor der Thür, Excellenz,“ antwortete der Berwalter mit unerschütterlichem Phlegma.

„Teufel, so holt sie herein, ich bin es satt, solche räthselhafte Reden anzuhören.“

(Fortsetzung folgt.)



Eine stille Märtyrerin.

Aus der Alttagstragik von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Major a. D. von Treuenfels steht in voller Uniform im Wohnzimmer vor seiner Tochter. Er streift eben seine weißen Handschuhe über die Finger.

„Schade, daß Du nicht mitkommst, Edith!“ sagt er. „Ein bißchen Zerstreuung hätte Dir gut gethan.“

Die junge Dame, die mit einem Buch am Tisch sitzt, erhebt ihr lächelndes, etwas blaßes Gesicht.

„Du weißt, daß ich mir nichts aus dem Tanzen mache, Papa,“ erwidert sie.

Der alte Herr schüttelt mißbilligend mit dem Kopf.

„Das versteh' ein anderer,“ sagt er unwirsch. „Mit dreißig Jahren und keine Lust zum Tanzen mehr! Wenn ich mir Deine Mutter in dem Alter vorstelle, na, die hätten keine zehn Pferde zurückgehalten, wenn's zum Tanzen ging.“

Das junge Mädchen begnügt sich diesmal mit einem stummen Achselzucken. Der Major tritt zu der Thür, die ins Nebenzimmer führt. Er klopft und ruft mit lauter Stimme: „Nun, Kurt! Noch nicht bald fertig?“

Fast in demselben Augenblick öffnet sich die Thür. „Da bin ich schon, Papa!“ sagt der Eintretende, ein junger Lieutenant mit einem sympathischen Gesicht, das hübsche Züge und zugleich einen etwas leichtsinnigen Ausdruck aufweist.

„Na, Edithchen,“ fährt der Lieutenant im leichten Nüsterton fort, sich an seine Schwester wendend. „Also Du willst wirklich wieder einmal das Aschenbrödel spielen? Begreif' Dich einfach nicht! So'n bißchen Tanzbeinschwingen ist doch eine ganz famose Choje.“

Edith lächelt. „Für mich nicht. Ich bleibe lieber zu Hause und lese. Und morgen früh bin ich frisch, während Du den ganzen Tag über wahrscheinlich aus dem Gähnen nicht herauskommst. Von den Kopfschmerzen und sonstigen Nachwehen garnicht zu reden!“

Der Lieutenant lächelt ein wenig gezwungen. Er greift sich mit der Hand nach dem engen hohen Halskragen, als verspüre er plötzlich Athemmangel. Dann tritt er mit einer raschen Bewegung vor den Spiegel. Aber nur einen zitternden Blick wirft er hinein. Seine Augen flirren unruhig; in seiner ganzen Art liegt etwas Hastiges, Nervöses. Er treibt zur Eile. „Na komm, Papa! Die Polonaise darfst Du nicht versäumen. Die Frau Oberst würde es Dir sehr übel nehmen.“

Er ist schon an der Thür, nachdem er seiner Schwester flüchtig zugenickt hat. Der Major beugt sich zu Edith herab und küßt sie auf die Stirn.

„Na, denn adieu, Kind! Hock' nur nicht zu lange bei Deinem Schmöcker, das viele Lesen taugt nichts!“

Edith von Treuenfels horcht nach dem Flur hinaus. Die Schritte der Davongehenden verklingen. Sie erhebt sich und tritt an die Kommode, die zwischen den beiden Fenstern des großen Zimmers steht. Mit einem Schlüssel öffnet sie das

unterste Fach und nimmt ein großes Paket heraus, das sie nach dem Tisch trägt. Sie knüpft die Schnur auf, die das Paket zusammenhält. Ein großes Stück Kannevas, bunte Perlen und Seidenfäden von allen Farben kommen zum Vorschein. Auch ein kleines Oktavheft, auf dessen Deckel sich ein Firmenstempel befindet, ist bei den Sachen. Edith nimmt eine Nadel zur Hand und beginnt zu sticken. Ein wehmütiges Lächeln zuckt um ihre Lippen. Papa glaubt wirklich die Fröhlichen mischen und in den Rhythmen des Tanzes keine Freude bereite. Ein bitteres Gefühl stieg in der schwer atmenden Brust auf. Wie gern würde auch sie sich unter die Fröhlichen mischen und in den Rhythmen des Tanzes schwelgen. An Tänzern würde es ihr nicht fehlen. Assessor Albert von Frischhof, der Sohn des Regimentskommandeurs, hat erst neulich, als er Kurt besuchte, gesagt, daß er auf den ersten Kontretanz und den Kotillon rechne. Wie gern sie mit ihm getanzt hätte, wie furchtbar gern. Keiner tanzte so elegant und keiner weiß so interessant zu unterhalten.

Die Thränen drängen sich ihr in die Augen. Ist es nicht ein bitteres Loos? Sie muß verzichten, damit der Vater und Kurt sich nichts abgehen zu lassen brauchen. Papa ahnt ja nicht, daß sie mit dem knappen Wirtschaftsgeld nicht auskommen kann und daß sie heimlich für ein Berliner Geschäft sticht, um das Fehlende von ihrem Verdienst zuzuschießen zu können. Soll sie von ihrem Vater verlangen, daß er seine ihm liebgewordenen Gewohnheiten aufgibt, daß er keine theuren Zigarren mehr raucht, keinen Rothwein mehr trinkt und keine Skatipartie mehr macht? Kann sie fordern, daß Kurt, der sich so wie so immer über die ihm zur Verfügung stehenden knappen Mittel beklagt, auf die dreißig Mark Zulage verzichten soll, die ihm Papa monatlich zahlt? Nein! Sie ist ja von Kleinauf gewöhnt, ihre Wünsche denen des Bruders unterzuordnen. Und so hat sie auch diesmal ihr heimliches Sehnen, den Kasinoball mitzumachen, unterdrücken müssen, denn mit ihrem alten Ballkleid kann sie sich nicht mehr sehen lassen und zu einem neuen besitzt sie kein Geld. Freilich, sie hat ja fleißig gearbeitet und in den letzten fünf Monaten hat sie volle hundertvierzig Mark verdient. Die Hälfte hat sie für den Haushalt verwendet, die andere Hälfte verwahrt sie für einen ganz besonderen Zweck. In zwei Monaten wird der Geburtstag der Frau Oberst von Frischhof stattfinden. Es ist ihr heißester Herzenswunsch, an der großen Gesellschaft, die im Hause des Oberst alljährlich an diesem Tage stattfindet, theilnehmen zu können. Dazu braucht sie aber ganz nothwendig ein neues Gesellschaftskleid. Wenn sie noch ein paar Wochen fleißig arbeitet, kann sie hoffen, noch etwa zwanzig Mark zu erübrigen. Für achtzig oder neunzig Mark kann sie sich eine prächtige Robe anschaffen, mit der sie bei den bescheidenen Verhältnissen der kleinen Gar-nison Ehre einlegen wird.

Die Röthe freudiger Erregung steigt der Gräbelnden ins Gesicht, während sie süße Träume spinnt. Wie schön sie sich machen wird! Sie sieht sich schon in Gedanken in dem prunkvollen Zukunftskleid. Rosa wird sie nehmen, Crepe Chiffon mit cremefarbenen Spachtelspitzen. Rosa steht zu ihrem zarten Teint und zu ihrem Halblond vorzüglich. Sie lächelt. Sicherlich wird sie Albert gefallen. Welche Seligkeit, den ganzen Abend und die halbe Nacht in seiner Nähe verweilen, mit ihm tanzen und plaudern zu können! Wenn er es ihr auch vielleicht mit Worten nicht sagen wird, in seinen Blicken wird sie lesen, daß er sie bewundert, wie sie es ihm vor einem halben Jahre, während des letzten Balles, den sie mitgemacht, angemerkt hat, wie sein Gesicht strahlte, wie ein so ganz eigener Ausdruck in seinen Augen gewesen ist, und wie er ihr zart, ganz fein, aber doch deutlich bemerkbar die Hand gedrückt hat, als er sie nach dem Walzer — dem himmlischsten Walzer, den sie je in ihrem Leben getanzt hat, — zu ihrem Platz zurückführte! . . .

Hastige Schritte, die den Flur heraufkommen, stören die Sinnende. Sie fährt erschrocken auf und hat gerade noch so viel Zeit, ihre Stickerie in den Tischkasten werfen zu können, als die Thür heftig aufgerissen wird und ihr Bruder herein-stürmt.

„Du Kurt?“ ruft sie erstaunt, noch ganz verwirrt.

Der Lieutenant nickt. Sein Gesicht blickt düster. „Während der Polonaise habe ich mich fortgestohlen,“ sagt er. „Ich kann den langweiligen Tanz so wie so nicht leiden.“ Er zieht einen Stuhl heran und läßt sich schwer darauf niederfallen. „Ich habe mit Dir zu reden Edith.“

Sie sieht ihn betroffen an. Er starrt vor sich hin, seufzt, streicht sich mit zuckender Hand über die Stirn und stößt mit Anstrengung hervor: „Ich bin verloren, wenn Du mir nicht hilfst, Edith!“

Sie blickt erschreckt zu ihm hinüber. Der rosige Schimmer ist ganz von ihren Wangen verschwunden. „Um Himmels-willen, was ist denn?“ stammelt sie betroffen.

Der Lieutenant zögert einen Augenblick, nagt mit den Zähnen an seiner Unterlippe und beginnt dann mit dumpfer, tonloser Stimme: „Mir geht's an den Kraken. Wagner — Du weißt, der Wirth vom Hotel am Markt — hat mir gedroht, daß er mich bei dem Herrn Oberst anzeigt, wenn ich ihm bis morgen zwölf Uhr nicht zahle.“

Sie schlingt ihre Hände mit einer Gebärde der Verzweiflung ineinander. „Du hast Schulden, Kurt?“

„Ja, mein Gott, es ist ja nicht viel — eigentlich 'ne Lumperei. Aber ich hab's doch im Moment nicht. Auch Papa — ich habe schon vorsichtig sondirt — hat nichts — natürlich so kurz vor dem Ersten!“

„Wieviel ist es denn?“

„Lumpige siebzig Mark.“

Sie stöhnt, aber erwidert nichts. Eine drückende, pei-nliche Pause entsteht. Der Leutnant zupft und dreht an seinem Schnurrbart, die Blicke fest auf den Boden geheftet. Auch Edith starrt schweigend, gedankenvoll vor sich hin. Ihre Brust hebt und senkt sich stürmisch, ihr Athem geht fieberisch schnell. Siebzig Mark! Just soviel, als sie mühsam im Laufe langer, langer Wochen erarbeitet, erdarbt hat. Soll sie ihm das Geld geben? . . . Nein, nein! schreit eine Stimme in ihr. Soll sie sich denn immer und immer für den Bruder opfern? Ist sie nur dazu da, seine Sorgen auf sich zu nehmen, aller Lust und Freude zu entsagen, damit er sich nichts zu versagen braucht?

Der Lieutenant springt auf. „Ich sehe, Du kannst mir nicht helfen,“ sagt er. „Na, ja, wie solltest Du auch? . . . Da mag sich denn mein Geschick erfüllen. Schlichter Abschied — Kugel vor den Kopf . . . aber wenigstens heute will ich mich noch amüsiren. Morgen — die Sündfluth!“

Er eilt zur Thür.

„Kurt!“ schallt ihm Ediths Stimme nach.

Er dreht sich überrascht um. „Na —?“

Sie ist blaß bis in die Lippen. Um ihre Mundwinkel zuckt ein verhaltenes Weinen. „Du sollst das Geld haben,“ erklärt sie mit müder, schleppender Stimme.

Er ist mit einem Sage bei ihr; sein leichtsinniges, hübsches Gesicht strahlt. „Wirklich, Edithchen! . . . Ist es denn auch wahr? Hast Du wirklich soviel Mammon beisammen?“

Er sieht sie mit einer Regung von Mißtrauen an. Sie geht still zur Kommode, öffnet das unterste Fach und nimmt aus einem unter allerlei Krimskrams versteckten Portemonnaie vier blinkende Goldstücke.

„Da!“

Er stößt einen Freudenschrei aus und umarmt und küßt seine Schwester. „Gutes, goldenes Edithchen!“ jubelt er. „Du rettetest mich vom Tode. Hurrah! . . . Ich danke Dir auch vielmals, Du liebes, süßes Schwesterchen!“

Er schiebt die Goldstücke in die Tasche, umarmt seine Schwester noch einmal stürmisch und eilt zur Thür.

„Na, nun will ich mich aber amüsiren. Donnerwetter! So froh und leicht ist mir! Tanzen werd' ich wie — wie ein Gott! Hurrah!“

Er nickt ihr noch einmal leichtsinnig lächelnd zu und verschwindet. —

Edith sinkt mit einem qualvollen Stöhnen wie zer schlagen auf den nächsten Stuhl. Ihre Augen füllen sich mit großen, schimmernden Tropfen. Ein würgendes Schluchzen bringt ihr aus ringender Brust herauf. Es ist ihr unentrinnbares Loos: wieder muß sie dem Bruder zu Liebe verzichten, wieder einmal den Traum von Glück und Liebe um seinetwillen aufgeben. Wieder muß sie von vorn anfangen zu arbeiten und zu sparen. Vielleicht kann sie über ein halbes Jahr oder über ein Jahr ihren Herzenswunsch zur Erfüllung bringen — wenn sie nicht bis dahin abermals das mühsam Erworbene dem Bruder opfern muß. . . .



Wenn die Treue den Kopf verliert, bleibt die Keue übrig.

Der Mensch ist nie besser und wärmer, als wenn er einem Andern eine Freude bereitet.

Wonach Einer recht mit allen Kräften ringt, das wird ihm — denn die Sehnsucht ist der Ausdruck dessen, was uns'rem Wesen gemäß ist.

Die Waffe der Massenmörder.

Skizze von Felix Kaufmann.

(Nachdruck verboten.)

Seit den anarchistischen Attentaten ist das meist angefeindete Sprengmittel das Dynamit. Vergebens fragt sich der Fachmann nach dem Grunde dieser Anfeindung. Man kann ihn nur darin suchen, daß der Laie mit dem Worte Dynamit gewöhnlich alle kräftigen Explosivstoffe, unbekümmert um deren Zusammensetzung, bezeichnet. Keiner der wüthenden Dynamitgegner denkt daran, daß auch vor Anwendung der modernen Explosivstoffe Sprengmittel-Attentate verübt worden sind.

Im Jahre 1575 wurde in Edinburg das Haus, in welchem sich Lord Darnley, der Gemahl der Königin Maria Stuart befand, in die Luft gesprengt. 1635 wurde ein Attentat gegen König Jacob I. und das englische Parlament noch in letzter Stunde vereitelt. 1800 wurde in Paris die sogenannte Höllemaschine zur Explosion gebracht und 1858 gegen Kaiser Napoleon III. das orsinische Bombenattentat verübt. Bei allen diesen Attentaten wurde Schießpulver verwendet. Selbst die Attentäter der neueren Zeit verwendeten nur in wenigen Fällen Dynamit. Das Attentat am 13. März 1881, dem Alexander II. zum Opfer fiel, wurde mit einem dem Hellhoffit ähnlichen Explosivstoff verübt. Ravachol und Genossen verwendeten Pikratpulver. Die Nachfolger Ravachols, Baillant, berüchtigt durch das Attentat auf die Deputiertenkammer, und Henry, dessen Bombe 20 Personen verwundete, bedienten sich des Pikratpulvers. In Barcelona wurde die Katastrophe im „Theater Liceo“ mit einer Dynamitbombe herbeigeführt. Bei den Bombenattentaten in Paris in den Hotels „Saint-Jacques“ und „Renaissance“ wurde Pikratpulver verwendet.

Die Dynamitgegner verlangen, daß das Dynamit durch einen anderen Explosivstoff ersetzt werde. Was wäre damit gewonnen? Es ist jedenfalls nicht möglich, einen Sprengstoff zu erzeugen, welcher für verbrecherische Zwecke ungeeignet ist, mit dem sich aber in der Hand des friedlichen Arbeiters bedeutende Wirkungen erzielen lassen. Die Anarchisten würden sich ferner auch die neuen Sprengmittel zu verschaffen suchen. Einige wieder verlangen, daß den Sprengmitteln, um sie kenntlich zu machen, ein penetranter Geruch gegeben werde. Penetrant riechendes Dynamit in einer Eisenkugel eingeschlossen, würde aber auch der feinsten Nase nicht auffallen und dann kann man doch den armen Bergleuten nicht zumuthen, daß sie mit einem solchen Sprengstoff arbeiten sollen. Dem Verschleppen und Unter schlagen des Dynamites wird man am sichersten durch strenge Ueberwachung der Arbeiter und Personen, die mit dem Dynamit hantiren, vorbeugen. Die Magazine sollen einbruchsfest gebaut werden. Daß nämlich die verheerenden Wirkungen bei einer Explosion des Magazins bei starker Bauart desselben größer seien, hat die Erfahrung nicht bestätigt. Derzeit darf das Dynamit nur in ganzen, uneröffneten Paketen, die ca. 25 Patronen fassen, verkauft werden. Leute, die weniger brauchen, verkaufen dann den Rest heimlich, oder entledigen sich seiner in einer die öffentliche Sicherheit manchmal gefährdenden Form. Allerdings auch, wenn noch so strenge Vorschriften ins Leben gerufen werden, die Anarchisten werden doch nicht verhindert werden, Sprengstoffattentate zu verüben. Es giebt hunderte von Rezepten, nach denen Sprengstoffe selbst von Laien erzeugt werden können und, wie dies Anarchistenprozesse dargethan haben, auch erzeugt werden. Eine Erschwerung der Bedingungen bezüglich der Verwendung des Dynamits würde das Baugewerbe und den Bergbau schwer schädigen, ohne in Bezug auf die immerwährende Gefahr, die durch Anarchisten droht, etwas zu nützen.



Frühling.

Wozu dichten, wozu singen,
Wenn es Frühling wieder wird?
Wenn's an jedem heitern Tage
In Gefild und Wald und Hage
Brünt und blühet, singt und schwirrt?

Ja, der Frühling ist ein Dichter,
Schweigen kannst du, liebes Herz!
Besser kann's dir nicht gelingen
Wie dem Frühling, treu zu singen
Deine Freud' und deinen Schmerz.

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Schellfischfang in Norderney.

Von allen Inseln an der deutschen Küste der Nordsee hat Norderney den größten Schellfischfang. Die vornehmsten Konkurrenten der Norderneher in diesem Geschäfte sind die Helgoländer, die vor ihnen den Vortheil voraus haben, daß ihre Insel weit draußen im Meere liegt, während sie wiederum unter dem Nachtheil laboriren, daß ihnen der bequeme und schöne Köder der Norderneher fehlt, nämlich jener im Sande lebende Wurm, der sogenannte „Pierer“, der in den tieferen Gewässern, welche Helgoland umgeben, keine für ihn passenden Sandbänke findet. Da nun dieser Wurm zu zart ist, als daß er transportirt werden könnte, und da mithin die Helgoländer sich ihn nicht durch den Handel verschaffen können, so haben sie auf andere Köder bedacht sein müssen. Sie werden von einem sehr entfernten Lande, nämlich von Grönland aus, damit versehen. Die Walfischfänger bringen ihnen von dort die Eingeweide der Seehunde. Auch benutzen sie gewisse Theile der Eingeweide des Walfisches. Zuweilen indeß, wenn diese Dinge nicht zu erlangen sind, müssen sie sich mit Ochsenleber und anderen Surrogaten behelfen. Doch heißt der Schellfisch allemal eifriger auf den Norderneher „Pierer“, als auf die Helgoländer Surrogate, was man deutlich wahrnimmt, wenn man eine Partie Angler mit Würmern und eine andere mit Seehundseingeweiden oder Ochsenleber versieht. Der Norderneher Schellfischwurm ist etwa so lang und dick wie der kleine Finger der menschlichen Hand. Er lebt im Sande, 15 bis 16 Centimeter tief unter der Oberfläche; er verschlingt auch beständig Sand, mit dem sein Körper fast immer gefüllt erscheint. Nachdem er die verdaulichen, vegetabilischen oder animalischen Substanzen, die in dem wässrigen Dünenlande vertheilt sein mögen, so assimiliert hat, giebt er die Steinchen wieder von sich. Da er selten oder nie ans Tageslicht kommt, so müssen die Norderneher nach ihm graben. Wenn sie sich dazu des gewöhnlichen Grabscheits bedienen, würden viele Würmer dabei zerschnitten, verstümmelt und zum Köder unbrauchbar werden. Sie haben daher die sogenannte „Gräpe“ erfunden, das heißt ein Grabscheit, dessen Schneide in mehrere Zacken zerschnitten ist und das dem Dreizack des Neptuns gleicht. Die Würmer, die man mit diesem Eisen treffen sollte, werden dabei höchstens aufgespießt oder zwischen den Intervallen eingeklemmt, und bleiben also mindestens unzerstückelt. Da zuweilen wohl vierzig, fünfzig und mehr Schiffe auf einmal auf den Fang ausgehen, und jedes Schiff zu einer Fahrt im Durchschnitt 3000, die ganze Inselflotte also jedesmal wohl 150 000 Würmer braucht, und weil dazu die Würmer schnell zur bestimmten Stunde zur Stelle geschafft werden müssen, so muß das Geschäft recht flink von Statton gehen. Und alle Weiber, erwachsenen Töchter, Schwiegertöchter und Nichten der Fischer greifen dabei zu. Sie sind hochaufgeschürzt, wie die Männer mit großen Wasserstiefeln versehen, und so, ihren Dreizack in der einen Hand, ihre „Püsse“ (flachen Eimer) zum Einsammeln der Würmer in der anderen, ziehen sie in kleinen Trupps „auf die Gräfs“ (d. h. zum Würmergraben). Die Arbeit drängt um so mehr, da Hunderttausende von Würmern innerhalb der kurzen Dauer der niedrigsten Ebbe, wo das Watt vom Wasser frei ist, herbeigeschafft sein müssen, und da die bald zurückkehrende Fluth alles Graben unmöglich machen würde.

Ein Hochzeitenfreund.

In Gagoya in China hat sich ein 56 jähriger Mann unlängst von seiner 26. Ehegattin scheiden lassen und gleich darauf Nr. 27 heimgeführt. Dieser Ehestandsvandale hat sich nämlich in früher Jugend gelobt, 30 Frauen zu heirathen und jetzt ist er treufidel, daß er nur noch drei zu ehelichen braucht, um sein Gelübde erfüllt zu haben.



Beilage zu No. 119

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 24. Mai 1902.

Deutsches Reich.

Gegen den Bund der Landwirte sind in einer Versammlung des westfälischen Bauernvereins in Bielefeld scharfe Worte gefallen. Nach dem „Westfalen“ wies Landesökonomierat Winkelmann darauf hin, daß der westfälische Bauernverein und der Bund der Landwirte vieles gemeinsam haben; eines aber trenne beide: der Bund treibe Politik, der westfälische Bauernverein wolle insbesondere auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens seine Mitglieder stärken und erhalten. Deshalb bezeichnete der Vorsitzende des westfälischen Provinziallandtages, v. Oheimb, die Behauptung eines Mitgliedes des Bundes der Landwirte, daß der westfälische Bauernverein seinen Mitgliedern nicht mehr der Zeit entsprechende Vorteile biete, als Verleumdung. Aufschärfste müsse das Vorgehen des Bundes der Landwirte, der selbst mit der konfessionellen Hege gegen den westfälischen Bauernverein agitiere, verurteilt werden.

Die Protokolle der Zuckerkonferenz sind, wie offiziös in der „Nordb. Allg. Zeitung“ festgestellt wird, bereits unterm 14. Mai der Zuckerkommission des Reichstages zur Verfügung gestellt worden. Außerdem sei jedem Mitglied der Kommission eine inzwischen im Buchhandel erschienene deutsche Uebersetzung der Protokolle zugänglich gemacht worden. Offiziös wird dies hervorgehoben gegenüber der Behauptung, daß dem auf Mitteilung der Protokolle der Zuckerkonferenz gerichteten Wunsch der XX. Kommission des Reichstages noch immer nicht entsprochen worden sei, was notwendig zu einer Verzögerung der Verhandlungen führen müsse. Die offiziöse Richtungsstellung schließt: „Die Regierung wird es an nichts fehlen lassen, die ihr erforderlich erscheinende alsbaldige Beschlußfassung über die Vorlage zu ermöglichen.“

Ausland.

Italien.

Der Schah von Persien ist am Mittwoch nachmittag in Rom eingetroffen und bei der Ankunft von dem Könige, dem Grafen von Turin, dem Ministerpräsidenten Zanardelli und anderen Ministern, sowie von den Unterstaatssekretären und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Nach herzlicher Begrüßung und der Vorstellung des Gefolges schritt der Schah die auf dem Bahnhofe aufgestellte Ehrenkompanie ab, deren Musik die persische Hymne spielte. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Quirinal bildeten Truppen Spalier.

China.

Die Gesandten der Großmächte beschloßen, die auf die Entschädigungssumme eingegangenen Teilzahlungen vorläufig zu

verteilen. Sie beschloßen ferner, den Bankiersausschuß aufzufordern, dem Taotai von Shanghai mitzuteilen, daß seine Ansicht, die Entschädigungssumme sei in Silber zahlbar, unhaltbar sei. Der Generalinspektor der Zölle, Sir Robert Hart, trat dieser Ansicht bei. Die Bankiers ersuchten vor kurzem den Taotai, sie davon zu benachrichtigen, welchen Fortschritt die Einziehung der Entschädigungssumme mache.

Amerika.

Anläßlich der Unruhen am Isthmus von Panama hat nach der „Post“ das Deutsche Reich die Vereinigten Staaten ersucht, sie möchten ihre Seestreitkräfte am Isthmus von Panama anweisen, die deutschen Reichsangehörigen während der dortigen Unruhen zu schützen. Die amerikanische Regierung habe sich hierzu sofort bereit erklärt und entsprechende Weisungen an den Kommandanten des bei Bocas del Toro liegenden Kanonenbootes „Machias“ erteilt.

Provinzielles.

Schlochau, 21. Mai. Wie alljährlich, fand am Pfingstsonntag das Königschießen statt. Die Königswürde errang Herr Bautechniker Weinkauff. Erster Ritter wurde Herr Fischereibesitzer S. Bartoczek, zweiter Ritter Schornsteinfegermeister Sommerfeld. Von den Ehrengästen wurde zum Jubelkönig Herr Amtsrichter Karl.

Dirschau, 21. Mai. Am ersten Feiertag war in Altwiesch die Herrn Gutbesitzer Regehr gehörige Arbeiterkate in Brand geraten. Der in der Käte wohnende Arbeiter Nierresel wollte sein etwa zwei Jahre altes Kind retten, nahm es auf den Arm und eilte durch die Thür ins Freie. Beide erlitten dabei Brandwunden am Gesicht und an den Händen, sodaß beide in das hiesige St. Vincenzkrankenhaus eingeliefert werden mußten.

Braunsberg, 21. Mai. Am ersten Pfingstfeiertage vertrieben sich der Kontoreleve Schmitt und der Konditorgehilfe Kessel in einem Garten die Zeit, indem sie mit einem Leßling nach Vögeln schossen. Während er wieder einmal anlegte, kam gerade sein 7-jähriger Bruder in den Garten gelaufen; der Schuß ging los, und das Geschloß drang dem Knaben über dem Auge in die Stirn. Leider ist der Kleine seiner Verwundung gestern bereits erlegen.

Gumbinnen, 21. Mai. Das Programm des 3. Littauischen Musikfestes konnte infolge des launischen und häufig recht ungünstigen Wetters nicht voll ausgeführt werden. Beim Eintreffen der Gäste am Sonnabend lachte heller Sonnenschein; doch schon am ersten Pfingsttage verregnete das Frühkonzert, und das im Garten geplante Abendkonzert mußte infolge empfindlicher

Kühle und Regenwetter im Saale abgehalten werden; der zweite Pfingsttag brachte uns über Mittag sogar ein kräftiges Hagelwetter. Das beeinträchtigte den materiellen Erfolg in beträchtlicher Weise. Herr Regierungspräsident Hegel eröffnete das Festkonzert mit einer Ansprache, in der er sagte: „Ist auch leider der Versuch gescheitert, die Bundesgrenzen zu erweitern und auszudehnen über ganz Ostpreußen, so fühlen wir uns so mächtiger die Pflicht, den Bund im alten Rahmen lebenskräftig, freudenspendend zu erhalten.“

Bromberg, 21. Mai. Auf der Kleinbahnstrecke zwischen Wielko und Gościeradz ist ein bisher unbekannter Mann, der in betrunkenem Zustande die Strecke entlang ging, vom Zuge niedergeworfen und überfahren worden. — Das Königschießen der Schützengilde wurde gestern beendet. Als Schützenkönig ging der Eisenbahnbureauassistent Poltargewski mit 158 Ringen in neun Schuß (20 Ringe Scheibe) hervor. Sodann errangen der Kaufmann Gustav Schmidt mit 155 die erste und der Restaurateur Richard Franke mit 154 (Stichschuß 19) die zweite Ritterwürde, der Bäckermeister Schmidt mit 154 (Stichschuß 18) die erste und der Schornsteinfegermeister Richard Beez mit 151 die zweite Leutnantwürde, Fähnrich wurde mit 159 Ringen Restaurateur Baria.

Posen, 21. Mai. Die ersten Büchertransporte für die neue Kaiser-Wilhelm-Bibliothek sind hier eingetroffen und werden in diesen Tagen aufgestellt. Bis zum 15. August muß die ganze innere Einrichtung und die Bücheraufstellung beendet sein. — Oberhofmarschall Graf Eulenburg hat unterm 17. Mai dem Oberbürgermeister amlich mitgeteilt, daß der Kaiser gelegentlich seiner Anwesenheit in der Stadt Posen am 4. September vormittags der Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs beizuwohnen wird.

33. Deutsche Lehrerversammlung in Chemnitz.

Dienstag fand die erste Hauptversammlung statt. Der erste Vorsitzende, Lehrer Clausniger-Friedrichs aus Berlin, begrüßte die Versammlung. Er teilte mit, daß 294 Vertreter anwesend seien, die 1500 Lehrer vertreten und daß auch Vertreter aus Holland eingetroffen seien. Namens der sächsischen Regierung begrüßte dann der Kultusminister Dr. v. Seydewitz die Versammlung. Oberbürgermeister Dr. Bed. Chemnitz begrüßte alsdann im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete „Universität und Volksschullehrer“. Universitätsprofessor Dr. Rehmke-Greifswald bezeichnete es als notwendig, daß den Lehrern das Recht des Universitätsbesuches eingeräumt werde. Er halte es für eine Ehre der Universitäten, wenn sie in den Dienst der Volksschule treten. Es wird alsdann beschlossen, die im nächsten Jahre 1904 stattfindende Deutsche Lehrerversammlung in Königsberg i. Pr. abzuhalten.

Ferner wurde beschlossen, Guldigungsstelegramme an den Kaiser und den König von Sachsen zu senden.

Nach einer kurzen Pause sprach Lehrer Bregel-Berlin über die Bedeutung der Volksbildung für die Volkssittlichkeit. Hierauf fanden folgende Leitsätze Annahme:

1. Die von Gegnern der Volksbildung aufgestellte Behauptung, daß durch gesteigerte Bildung die Sittlichkeit des Volkes geschädigt werde, widerspricht ebensowohl den Thatsachen wie den Lehren der Psychologie. Dagegen muß es als unweifelhaft gelten, daß in unseren Kulturverhältnissen eine höhere geistige Bildung die Vorbedingung und eine Stütze des sittlichen und legalen Handelns ist. 2. Alle Erziehung der Volksbildung dienenden Veranstaltungen, vornehmlich die Volks- und Fortbildungsschule, aber unjüngere auch auf die städtische Entwicklung des Volkes einen günstigen Einfluß aus, als sie nicht etwa einseitig die Vermehrung verstandesmäßiger angelegten Wissens erstreben, sondern abwehrend und aufbauend die Entwicklung sittlicher Persönlichkeiten direkt fördern.

Zum Schluß sprach noch Lehrer Agath-Niedorf über gewerbliche Kinderarbeit. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme:

Die deutsche Lehrerversammlung zu Chemnitz spricht der Reichsregierung für die Einbringung des Gesetzesentwurfes betreffend die Regelung der gewerblichen Kinderarbeit ihren Dank aus. Zwecks Herbeiführung einer baldigen Regelung auch der landwirtschaftlichen Kinderarbeit wünscht sie wiederholt und dringend amtl. Erhebungen. Grundsätzlich die Erwerbstätigkeit schulpflichtiger Kinder verwerfend, fordert sie für die Uebergangszeit gemäß ihrer 1898 in Breslau gefaßten Beschlüsse: 1. Das Verbot jeder erwerbsmäßigen Beschäftigung der Kinder vor vollendetem 12. Lebensjahre. 2. Das Verbot der Arbeit auch für ältere Kinder vor Beginn des Unterrichts, nach 6 bzw. 7 Uhr abends an Sonntagen; das Verbot der Akkordarbeit und Doppelbeschäftigung. 3. Kurze Arbeitszeiten, auch in den Ferien; gänzliches Verbot für bestimmte Berufe; staatliche Aufsicht. 4. Baldige Ausdehnung der Bestimmungen auf die Beschäftigung in der Landwirtschaft und in häuslichen Diensten. Die deutsche Lehrerversammlung spricht die Erwartung aus, daß die Lehrerschaft durch Mitwirkung bei der Aufstellung der Arbeitskarte und bei der Kontrolle an der Ausführung des Gesetzes beteiligt werde.

Kleine Chronik.

* Weiteres aus Rumänien. Aus Bukarest bringt die „Koresp. Hungaria“ einen ihr von dort zugegangenen interessanten Brief, dem wir folgende Stellen entnehmen: Politisch mag die Welt das rumänische Königreich wohl als einen europäischen Staat zählen. In gesellschaftlicher Beziehung aber sieht man hier denn doch noch ganz in Halb-Asien. Dies wird trefflich illustriert durch eine Reihe von Vorgängen, die von den rumänischen Plättern allerdings breitspurig erörtert werden, aber mehr mit Humor, als mit Entrüstung. Und doch stehen sie einer dramatisch-ernsten Auffassung viel näher, als einer Komödie. Es ist wohl nicht mehr lächerlich, wenn man als jene mysteriösen Diebe, die seit Monaten hier eine Kolonialwarenhandlung plünderten und die Winkelführer des Kaufmanns leerten, endlich — und das erst auf

Marga.

Roman von G. Crone.

(Nachdruck verboten.)

36] Scheinbar ruhten die „hundertfachen“ Augen auf dem blühenden Reichthum draußen in dem zierlich angelegten Garten; sah man jedoch genauer hin, wurde man gewahr, daß der Blick sich ins Unbestimmte verlor und in dem schmalen Gesicht machte eine Abspannung sich deutlich bemerkbar.

Die Uhr auf dem Ofensims schlug elf und weckte Marga aus ihren Träumereien.

Sie senkte tief auf.

„Wie es wohl zu Hause gehen mag? Glaubst Du, Marmchen, daß Onkel Pastor sich wohler fühlt?“

„Ich glaube überhaupt nicht, daß es so schlimm gewesen ist, Kind. Die gute Ulla steht in der Regel die Bilder dunkler gefärbt, als sie in Wirklichkeit sind. Sicher hat Pastor Viehler recht, wenn er meint, es ist der späte, unerwartete Ausbruch des Winters, der beiden im Pfarrhause Ungemach bereitet hat. Um so schöner, daß es jetzt Frühling ist. Ein altes Wort sagt: „Was im Winter fränkelt, blüht auf im Lenz“, und ich behaupte auch, bei einer so herrlichen Märzsonne muß es jedem gut gehen.“

„Jedem, Marmchen?“

„Natürlich, Marga, sonst trägt die eigene Kopfhängerei die Schuld.“

Seitdem Marga still und schweigsam geworden, hatte das Marmchen an Lebhaftigkeit gewonnen.

Ihre Haltung drückte sogar häufig eine sichtbare Lust am Streiten aus, nur ließ sich nicht feststellen, ob diese Wandlung der eigenen Meinung zuzuschreiben sei, oder ob die alte Dame damit eine Art Aufkündigung in betreff Margas bezweckte.

Zwei Thränen rollten langsam über die Wangen der letzten.

„Ich sehe es kommen, Kind, Du wirst mir ganz krank. Täglich wirst Du schwermüthiger und selbst im Singen klingt es manchmal wie ein Schluchzen. Wo soll das hinaus? — Wenn Du Dich nur aussprechen möchtest. Das Niederkämpfen eines vermeintlichen Kammers ist falsch, grundfalsch! Ein offen gesprochenes Wort löst den Damm. Weiß man klipp und klar, worin das Uebel besteht, wird sich auch ein Weg finden lassen, es zu verschwinden, aber, wenn alles im Dunkeln bleibt, ist man machtlos.“

Marga schüttelte stumm den Kopf.

„Sieh, Liebling, alle Welt jauchzt Dir entgegen und kann Deine Kunst nicht laut genug preisen“, fuhr die Marmchen eindringlich fort, „der Ruhm, den mancher sich mühsam erringen muß, Dir fällt er in den Schoß, und zwar in den ganz jungen Jahren. Ist es nicht undankbar gegen Gott und Menschen, sich in Selbstqualerei zu vergraben, wie Du es seit Wochen thust. Diesem unnatürlichen Zustand soll ein Ende gemacht werden. Pastor Viehler kann es schließlich verlangen, daß ich ihm nichts verheimliche, sondern ihm den Sachverhalt mittheile. So geht das nicht.“

Mit ungestümm Hast ließ Marga die Stiderei zu Boden fallen und legte beide Arme um den Hals der Marmchen.

„Thue es nicht, ich bitte Dich. Wozu die Beunruhigung. Gewiß ist es unrecht von mir, daß ich so weinerlich geworden, aber das wird ja anders. Laß mir nur ein wenig Zeit. Bin ich erst zu Hause, werde ich wieder froh.“

Wittend schmiegte sie den Kopf an die Schulter der alten Dame, deren Hand liebevoll über das goldige Haar strich.

Eine Frage schwebte der Marmchen auf den Lippen, aber wie öfter vorher, drängte sie die Worte zurück. Einst war auch sie jung gewesen, und noch im Alter hatte sie es nicht vergessen, daß es Dinge giebt, an die es heilsamer ist, nicht zu rühren.

Eine fremde Hand, und ist sie noch so weich und sorgsam, greift doch oft zu fest in ein Gewebe hinein, zu dessen Zerstörung manchmal nur ein Hauch genügt.

Marga hatte die Augen geschlossen und lehnte still im Arme ihrer mütterlichen Freundin.

„Ach, wer doch jetzt sauft und leise in das Jenseits hinüber schweben könnte, ohne Kampf, ohne Zwiespalt, um in dem hellen Licht der Vollendung zu erwachen.“

Wie manche Bitterkeit, manche wahrhaft tragische Last würde dabei einem erspart bleiben!

Wie schwer trugen sich zum Beispiel die Folgen ihres Ungehorsams gegen die erfahrene Fürsorge Onkel Pastors, der sie so eindringlich gewarnt.

Seit dem Aufenthalt in Klosterwalde war Graf Ferrari ihnen von Stadt zu Stadt gefolgt.

Abend für Abend sah man ihn im Konzertsaal, wenn Marga sang, den Blick unverwandt auf sie gerichtet, als wäre nur diese eine Gestalt für ihn da.

Zuerst sprach man im Flüsterndem darüber, nachher lauter. Jetzt kam es sogar vor, daß ein dreier Blick aus Männeraugen die junge Künstlerin musterte, oder eine vorläufige Ausrufung ihr Ohr erreichte, wenn sie vortrat.

Zwar versuchte Graf Arco sie weder in ihrem Hause aufzufuchen, noch sie, wie damals in Klosterwalde, auf der Straße zu begegnen, aber keine Bitte, kein Verbot vermochten ihn davon abzuhalten, abends nach dem Konzert die Damen zu ihrem Wagen zu begleiten, und daß er dabei Gelegenheit fand, einen

kurzen Gruß, ein paar flüchtige Worte zu wechseln, war selbstverständlich.

Margas feiner Sinn litt darunter, aber jetzt hieß es ausharren und das Verprechen halten, sich nicht blenden zu lassen, was sie damals so leicht dünnke.

Mit der schwindenden Zeit war es ihr immer schwerer geworden, das Lächeln in dem Bewußtsein von sich zu weisen, daß sie es sei, die ihn fesselt. Mitunter ergriff es sie mit zwingender Gewalt, das sonnige Glück, das sich ihr bot, als ihr gutes Recht hinzunehmen. Aber das war nur ein flüchtiges Ausfluchen, ein augenblickliches Verlangen.

Gleich darauf hörte sie im Geiste Onkel Pastors klare Stimme von Unbeständigkeit reden, von Täuschung und Wankelmuth, von Irrthümern und Trugbildern. Sie sprach weiter von einem Trost, den Willen durchzusetzen, der ein Erbteil eines hochfahrenden Vaters war, und manchen feinen Zug im Charakter des jungen Grafen gleichsam befeuerte schob.

Wielleicht lag der Grund zu Graf Arcos auffallender Beharrlichkeit, ihr zu folgen, in Langeweile. Sein Leben hatte kein Ziel, die Tage vergingen mit Nichtsthun. Die energielose Schlaffheit, mit der Onkel Pastor Jahre hindurch gerungen, schien in dieser Richtung noch nicht überwunden.

Dann erwog Marga auch Fannys Behauptung, nur ein Mißverständnis hätte eine Entfremdung zwischen Graf Arco und Onkel herbeigeführt. Es müsse die Zeit kommen, da alle Schatten schwinden.

Täglich durchlebte Marga diese Vorstellungen. Sie suchte sich mit aller Macht klar zu machen, daß jeder einzelne Grund für sich genüge, die Vermuthung allein walteten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Angestellte rund anderthalb Millionen Mark Entschädigungen ausgezahlt worden. Die von den Postverwaltungen in Bayern und Württemberg gezahlten Entschädigungssummen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Die Verwandlung deutschen Großgrundbesitzes in Staatsdomänen, so schreibt die „Nationalztg.“, liegt an sich keineswegs im öffentlichen Interesse. „Sie kann ein Notbehelf für den Fall sein, daß dieser Grundbesitz sonst in polnische Hände übergehen würde; aber bereits der wachsende Ankauf deutscher Güter durch die Ansiedelungskommission nötigt zu dem Verlangen nach Garantien gegen die Gefahr, daß die deutsch-nationale Aufgabe in den Ostmarken unter der Hand in die einer Subventionierung „notleidender Agrarier“ verwandelt werden könnte; und solche Garantien werden noch ungleich notwendiger, wenn 100 Millionen Mark zur Verwandlung von Großgrundbesitz in Staatsdomänen zur Verfügung gestellt werden sollen. Wenn hierbei, sei es tendenziös oder fahrlässiger Weise, unrichtig verfahren würde, so könnten ernste Gefahren entstehen, auch neben der politischen Demoralisation, welche die Folge sein müßte, wenn der Staat Großgrundbesitzern ihre Güter zu Preisen, die sie anderweitig nicht erhalten könnten, abkaufte. Die „Landflucht“ deutscher aus den Ostmarken, der das gesamte Kolonisationswerk doch entgegenarbeiten soll, würde erleichtert werden; und der Neigung zum dortigen privaten Ankauf von Großgrundbesitz seitens Deutscher, der dem staatlichen Ankauf doch unter allen Gesichtspunkten vorzuziehen ist, würde entgegengearbeitet werden, wenn die Domänenverwaltung als ein Phantasie-Preis bezahlen der Konkurrentenbeständig am Markte wäre.“

Eine polnische Zeitschrift verbot. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, nach der die Verbreitung der in Krakau erscheinenden polnischen Zeitschrift „Teka“ auf zwei Jahre verboten ist.

Ueber Majestätsbeleidigung und deutschen Radikalismus handelt ein Leitartikel der „Post“, der von einer in München erschienenen Schrift über Majestäten und Majestätsbeleidigung zur römischen Kaiserzeit ausgehend in einem Salomathias über bürgerlichen Freisinn, Radikalismus, Demagogie, Anarchismus, Niedertracht und Humanitätsbussel, über Haltlosigkeit, Frivolität des deutschen Radikalismus und über literarische Giftmischerei schimpft, ohne irgendwie seine Anlagen zu substantiieren oder an bestimmte Abreden richten zu können. Von freisinniger Seite ist die Abschaffung der Paragraphen über Majestätsbeleidigung niemals in Anregung gekommen, wenn auch eine Einschränkung der bezüglichen Verfolgungen anerkanntermaßen im Interesse der Majestät selbst und ihres Ansehens geboten erscheint.

Anslaud.

Italien.

Dem Schah von Persien hat der König von Italien den Annunziaten-Orden verliehen. Der Schah verlieh seinerseits dem Könige und der Königin das Großkreuz des Sonnen- und Löwen-Ordens.

Rußland.

Zur Rußlandfahrt Loubets liegen folgende weitere Berichte vor: Der Zar empfing im Alexander-Palais in Barskoje-Selo eine Abordnung aus Frankreich eingetroffener französischer Kriegsveteranen. Die Abordnung überreichte dem Kaiser zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Frankreich einen Ehrenbogen, sowie eine Adresse und ein Album mit den Unterschriften der Personen, welche an der Gabe beteiligt waren. Der Kaiser sprach der Abordnung seinen Dank aus. — Am Donnerstag nachmittag besichtigte Präsident Loubet das Winterpalais und empfing darauf im Wappensaale desselben eine Reihe von Abordnungen, unter anderen die des Petersburger und des Moskauer Abels, der Petersburger Kaufmannschaft, der Handwerker in den Kreisstädten des Gouvernements Petersburg, ferner die Gemeindevorstände vieler Dörfer im Gouvernment Petersburg, sowie eine Abordnung der Behörden der Stadt Moskau mit dem Bürgermeister Fürsten Golizyn an der Spitze. Dem Empfange wohnten der Minister des Innern und der Finanzminister bei. Die Abordnungen überreichten dem Präsidenten Loubet Salz und Brot oder Adressen. Als erster begrüßte den Präsidenten mit einer Ansprache der Bürgermeister von Petersburg Seljanow und überreichte ein Album mit Ansichten von Petersburg. Abends reiste Präsident Loubet nach Barskoje Selo ab, wo Gala-Vorstellung im chinesischen Theater stattfand.

Zum Attentat auf den Gouverneur von Wilna, Wahl, verurteilt nach dem „B. Z.“, daß am 14. Mai während einer Theatervorstellung in Wilna von der Galerie Proklamationen ins Parterre geworfen wurden. Als die Polizei vom Gouverneur Direktiven erbat, was sie thun solle, ließ er die ganze Gallerie

verhaften und jeden Verhafteten im Beisein des Arztes mit Knuten durchpeitschen. Unter den Durchgepeitschten war auch der Attentäter, der aus politischer Rachsucht auf den Gouverneur schöß.

Frankreich.

Wo ist Familie Humbert? Der „Matin“ meldet, die in Liverpool eingetroffenen französischen Polizisten seien der Ansicht, die Nachricht, die Familie Humbert sei in Liverpool gesehen worden, beruhe auf einem Irrtum. Das Blatt verzeichnet das Gerücht, die Familie Humbert habe in Cardiff (Wales) ein eigenes Schiff gechartert und sei bereits vor einigen Tagen abgereist.

Das neue französische Kabinett, welches der Präsident Loubet nach seiner Rückkehr vom Barenhofe zu bilden haben wird, beschäftigt natürlich schon jetzt die Kombinationspolitiker im höchsten Grade. Nach einer Pariser Meldung der „Magdeburger Ztg.“ wird Waldeck-Rousseau dem Präsidenten voraussichtlich Brissou als Kabinettschef empfehlen. Der Eintritt des linken Flügels der bisherigen Méline-Fraktion mit Poincaré und Barthou ins neue Ministerium gilt als wahrscheinlich. Die Meldung von der bevorstehenden Ernennung Millerands zum Gouverneur von Indochina wird in eingeweihten Kreisen als unrichtig bezeichnet.

Asien.

Eine Bande von 1500 siamesischen Aufständischen, darunter 300 Mann mit Gewehren, hat nach amtlicher französischer Meldung unter dem Andrängen siamesischer Regierungstruppen, die gegen sie geschickt waren, am 21. April den Mekong überschritten und den französischen Posten in Savan-Nakhet angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen, wobei die Angreifer 100 Mann verloren. Sie haben sich nach Song-Kon zurückgezogen, wohin eine Truppenabteilung geschickt wurde mit dem Auftrag, sie vollends unschädlich zu machen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Aussichten auf Zustandekommen des Friedens in Südafrika haben sich tatsächlich gebessert. Die englischen Berichte sind freilich noch so kurz und nichtssagend, daß daraus nichts Wesentliches für oder wider zu entnehmen ist. Privatnachrichten der englischen Presse lauten günstig für das Zustandekommen des Friedens.

Das „Reutersche Bureau“ veröffentlicht am Donnerstag eine Depesche aus Pretoria, welche zwar, so bemerkt das „Wolffsche Bureau“ dazu, mit dem Datum des Donnerstags versehen, aber augenscheinlich durch die Zensur verzögert und früher aufgegeben worden ist, als das Telegramm über die Ankunft der Burenbelegierten in Pretoria. Die Depesche lautet: Der hauptsächlichste Widerstand unter den Burenbelegierten wird von einer geringeren Minderheit geleitet, und die Delegierten hegen den Wunsch, zu einem einstimmigen Beschluß zu gelangen, ehe sie die Verhandlungen abschließen. Die Lage ist hoffnungsvoller.

„Daily Chronicle“ erzählt aus guter Quelle, die Besprechung zwischen den Burenführern, Lord Ritchener und Lord Milner habe den Erfolg gehabt, daß der Friede tatsächlich gesichert ist, und die Feindseligkeiten eingestellt werden, und zwar sei dieser Erfolg dem Umstande zuzuschreiben, daß die Buren die Bedingungen der Engländer angenommen haben.

Ueber den Verlauf der Unterhandlungen in Pretoria erzählt „Daily Mail“, daß die Delegierten der Buren Gegenvorschläge machten, die nicht nur gegen die minder wichtigen Punkte, sondern hauptsächlich gegen alle Hauptpunkte des britischen Vorschlags gerichtet sind, über die Zugeständnisse ganz unmöglich seien. Die britische Regierung verweigerte denn auch jedes Zugeständnis in den Hauptpunkten, erklärte sich jedoch bereit, den Buren in geringfügigeren Einzelheiten, namentlich hinsichtlich der Geldhilfe für den Wiederaufbau und die Ausstattung der Farmen entgegenzukommen. Da die Delegierten ihre Forderungen aufrecht hielten, wurde ihnen bedeutet, daß die Bedingungen, deren Annahme England für unlöslich halte, angenommen werden müßten, widrigenfalls die Buren vorbereitet sein müßten, weiter zu kämpfen. Dieses Ultimatum übermittelten die Burenführer der Konferenz in Vereeniging. Seine Annahme wird erwartet, wenn auch nicht einstimmig.

Provinzielles.

Briesen, 23. Mai. Eine Hirschflucht fand sich gestern zur Belustigung der Jugend in den Straßen unserer Stadt ein und fand erst nach einer geraumen Weile den Weg nach dem Eyschlocher Walde zurück.

Marienburg, 23. Mai. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird zu dem hier am 5. Juni stattfindenden Ordensfeste auch die Kaiserin nach Marienburg kommen. — Eine Kommission von Stadträten und Stadtverordneten besichtigte heute vormittag das Herrn Flindt gehörige, an der Zuckerfabrik gelegene Terrain, behufs eventuellen

Ankaufs für das Schlachthaus. Herr Flindt verlangt für den Quadratmeter 50 Pfennige und hat sich verpflichtet, bis zum 1. Juli dieses Jahres an niemand anders als an die Stadt die Landparzelle für obenangegebenen Preis zu verkaufen.

Neustadt, 23. Mai. Die evangelische Präparandenanstalt hier selbst ist bereits eröffnet. Es sind bis jetzt 22 Schüler aufgenommen worden. Der Bau der neuen Anstalt wird in Kürze in Angriff genommen werden.

Dirschau, 23. Mai. Die Weichselregulierungsarbeiten auf dem rechten Ufer, Baustrecke Damerau—Barenb.—Palschau (Unternehmerfirma Janide), haben durch die teilweise Arbeitseinstellung einiger hundert Arbeiter, welche mit dem Lohne unzufrieden waren, keine Unterbrechung erfahren, da der Abgang durch den Zugang neu eintreffender Arbeiter schon bis Mittwoch abend nahezu ersetzt war. — Den hiesigen Manufakturisten, Weichselwarenhändlern und Inhabern von Bazaren ist in diesen Tagen polizeilich aufgegeben worden, die Gas- bzw. elektrischen Beleuchtungskörper aus ihren Schaufenstern der Feuergefährlichkeit halber bis 1. August d. Js. zu entfernen; von da ab dürfen die Schaufenster nur noch von der Straße oder vom Boden aus beleuchtet werden, derart, daß eine Glasplatte die Beleuchtungskörper von dem Schaufenster vollständig abschließt. Zugleich ist den erwähnten Kaufleuten aufgegeben worden, in ihren Läden Plakate mit folgendem Text anzubringen: „Rauchen polizeilich verboten.“

Insterburg, 23. Mai. Zum Umbau des Schlosses in Georgenburg ist die Niederlegung des südwestlichen Hauptgiebels des altherwürdigen Gebäudes nötig geworden. Die Mauern der alten Burg sind von großer Festigkeit und im Erdgeschoße etwa 250 Mtr. stark. Sie bestehen fast ausschließlich aus groben Feldsteinen. Auch das Sparrenwerk ist allem Anschein nach noch sehr gut erhalten.

Königsberg, 23. Mai. In einer Maurerverammlung wurde beschlossen, weitere fünf Bauten zu sperren. Sollten nicht alle Teile nach dem langen Winter und der anhaltenden Geschäftslause lieber dankbar sein, daß es nun wieder Gelegenheit giebt, etwas zu verdienen? Ist die Arbeitsnot der kaum überstandenen rauhen Jahreszeit schon wieder vergessen?

Endtuhnen, 23. Mai. Pobedonoszeff, der Oberprokurator des heiligen russischen Synods, reiste mit dem gestrigen D-Zuge im Schlafwagen von Wiesbaden nach Rußland zurück.

Crone a. B. 23. Mai. In der Nacht zum Sonnabend ist bei dem Buchdruckereibesitzer Doeper ein Einbruchsdiebstahl verübt worden.

Der Dieb ist nunmehr in der Person des seit dem 1. April in der Druckerei beschäftigten 17-jährigen Schriftsetzerlehrlings Gieslaus Balzowski aus Posen ermittelt worden. Der Dieb gestand auch ein, noch andere Unredlichkeiten begangen, insbesondere auch Druckarbeiten auf eigene Faust geliefert zu haben. — Gestern nacht brachen Diebe bei den Besitzern Okunel und Pipowski, sowie bei dem Gastwirt Neils in Suchau ein und stahlen verschiedene Waren, u. a. auch drei Stücke selbstgewebter Leinwand, Zigarren u. s. w.

Schneidemühl, 23. Mai. Der Provinzialverein der Lehrer an den höheren Anstalten der Provinz Posen hielt am 20. d. Mts. in Schneidemühl seine Hauptversammlung ab.

Provinzialschulrat Bolte aus Posen war ebenfalls erschienen. Vertreten waren die Anstalten der Provinz außer dreien, auch nahmen daran als Gäste einige Kollegen des benachbarten westpreussischen Gymnasiums zu St.-Krone, sowie ein Kollege aus Westfalen teil. Nach einem Vortrage des Oberlehrers Dr. Köper über ein literaturgeschichtliches Thema fanden Besprechungen über Schul- und Standesangelegenheiten statt.

Pelplin, 23. Mai. Gestern um 11 Uhr nachts brach in einem Stalle des Gutes Maciejewo Feuer aus. In den sich schnell verbreitenden Flammen kamen, soweit bis jetzt ermittelt ist, 32 Ochsen, 15 Fohlen und 5 Pferde um. Das übrige Vieh, die Pferde und Schafe konnten in Sicherheit gebracht werden. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unbekannt.

Czerst, 23. Mai. Mittwoch abend verließ die Arbeitertruppe Golumski auf kurze Zeit die Wohnung, während die Kinder zurückblieben. Ein Mädchen von vier Jahren machte sich in der Küche an der Maschine, in welcher Feuer brannte, zu schaffen. Die Kleider fingen Feuer, und die zurückkehrende Mutter fand ihr Kind mit furchtbaren Brandwunden bedeckt. Die herbeigerufenen hiesigen Ärzte erklärten den Zustand der Kleinen für lebensgefährlich.

Posen, 23. Mai. In wohlunterrichteten Kreisen wird als bestimmt mitgeteilt, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Posen im September die Aufhebung der Rayonbeschränkung verkündigen wird. Seit darauf nur 1200 Meter vom Hauptwall der Innenfestung völlig massiv gebaut werden. Gleich nach Aufhebung der Baubeschränkungen wollen Parzellenbesitzer unmittelbar vor den Thoren massive Wohnhäuser errichten.

Lokales.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

25. Mai 1277. Grundsteinlegung zum Straßburger Münster.
1809. Schill besetzt Straßburg.
26. Mai 1521. Luther wird in die Reichsacht erklärt.
1899. Rosa Bonheur, frz. Tiermalerin, †. (W.)

— „Willkommen in Thorn!“ So rufen wir frohbewegten Herzens, voll Freude und Stolz all den Herren und wohlgemuten Damen zu, die heute in unserer altherwürdigen Weichselstadt eintreffen werden, um an der heute beginnenden Buchdruckertagung teilzunehmen. Zwar ist die Schar derjenigen, die erscheinen werden, nicht ganz so groß, als anfangs erwartet worden war, doch desto freudiger und herzlicher heißen wir diejenigen willkommen, die der Einladung so bereitwillig Folge geleistet haben. Unserem Thorn wird die Ehre zum ersten Male zuteil, die Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger der östlichen Provinzen in seinen Mauern zu beherbergen. Was das zu bedeuten hat, geht am besten daraus hervor, wenn man bedenkt, daß gerade die Jünger der schwarzen Kunst, die Jünger des genialen Gutenberg es sind, die uns unsere gesamte geistige Nahrung vermitteln. Ohne Buchdruckereien, ohne die Zeitungspressen würde die Welt heute überhaupt nicht mehr bestehen können. Unser innigster Wunsch ist es nun heute, daß es den fremden Gästen in unserer Stadt recht gut gefallen möge, daß sie hier nach Erledigung der Beratungen recht frohliche, heitere Stunden erleben mögen, damit sie aus unserem Thorn nur gute, angenehme Erinnerungen mit hinwegnehmen, wenn sie ihren heimatischen Penaten wieder zusteuern. Mögen alle Verhandlungen von guten Erfolgen begleitet sein und zur weiteren gedeihlichen Fortentwicklung der schönen schwarzen Kunst fruchtbare Anregungen geben. Und in diesem Sinne rufen wir allen Teilnehmern freudig zu:

„Gott grüß' die Kunst!“

— Militärisches. Generalmajor z. D. Edmund von Wasmer ist gestern vormittag in Schöneberg bei Berlin gestorben. Er war bis zum Jahre 1886 Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 61 in Thorn und Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse.

— Personalien. Der Regierungsbaumeister Schrader in Danzig ist zum Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektor ernannt unter Verleihung der etatsmäßigen Stelle eines solchen bei der Neubauverwaltung im Eisenbahndirektionsbezirk Danzig.

— Das Marienburg-Fest. Die Nachricht, daß das Johanniter-Ordensfest in der Marienburg eine Einschränkung dahin erfahren sollte, daß am 5. Juni nur die Einweihung der Schloßkirche, das eigentliche Johanniter-Fest jedoch erst im Herbst stattfinden werde, ist, wie gemeldet wird, nach einer Mitteilung des Oberhofmarschall-Amtes unbegründet. Es findet vielmehr die Einweihung der Schloßkirche in Verbindung mit dem Johanniterfest in vollem geplanten Umfange statt. Zu den Marienburger Festlichkeiten sind sämtliche Rechtsritter des Johanniterordens geladen. Ferner beteiligen sich Deutschordensritter der Balley Utrecht und eine Abordnung englischer Johanniter. Nach dem kirchlichen Akt findet ein Frühstück statt in den Gastkammern des Mittelschloßes. Der Kaiser trifft mittels Sonderzuges morgens von Berlin in Marienburg ein und empfängt zunächst im großen Remter des Hochmeisterschloßes die gesamte Ritterschaft. Nachmittags 4 Uhr reist der Kaiser mittels Sonderzuges nach Kabinen ab.

— Eine Versammlung der Irrenärzte aus den nordöstlichen Provinzen ist behufs Beratung fachwissenschaftlicher und sachtechnischer Fragen auf den 7. Juli nach Danzig einberufen worden.

— Der Vorstand des Landesvereins preussischer Volksschullehrer hat in seiner Pflingstversammlung zu Chemnitz beschlossen, dem früheren Kultusminister Basse in Schreiberhau ein Denkmal zu errichten.

— Die unbestellbaren Postsendungen, deren Zahl das ganze Jahr hindurch wahrhaftig nicht klein ist, pflegen in den Sommermonaten, während der Reisezeit, stets zu einem ganz besonders großen Berge anzuschwellen. Die Postverwaltung läßt es sich zwar seit Jahr und Tag angelegen sein, dem Publikum immer wieder einzuprägen, daß es bei seiner Korrespondenz die postalischen Bestimmungen genau beachtet, und es ist infolgedessen seit einiger Zeit in der Zahl der wegen Verstöße des Publikums gegen die Versendungs-Vorschriften unanbringlichen Sendungen eine weitere erfreuliche Abnahme zu verzeichnen; immerhin sind doch im Jahre 1901 nicht weniger als 1 1/2 Millionen Briefsendungen endgültig unbestellbar geblieben. Besonders häufig sind noch vorgekommen: Briefe mit unzulässigen Bemerkungen, Postkarten mit unstattem oder beleidigendem Inhalt und mit angehefteten Gegenständen, Drucksachen, Geschäfts-

papiere und Warenproben mit unzulässigen handschriftlichen Zusätzen und solche, die unfrankiert waren oder das Meistgewicht oder die zulässigen Ausdehnungen überschritten. Bedeutend zahlreicher sind wiederum die Fälle gewesen, in denen Sendungen wegen äußerer Mängel unbestellbar wurden. Den größten Anteil hieran nehmen die Ansichtskarten ein. Es sind binnen Jahresfrist der Vernichtung anheimgefallen 77 280 Sendungen — darunter 50 580 Ansichtskarten —, die überhaupt keine Aufschrift trugen. Wegen mangelhafter Aufschrift wurden unanbringlich zusammen 250 600 Sendungen, darunter 145 370 Ansichtskarten. Auch die alte Klage, daß die Unterbringung der an die Ausschüsse zur Eröffnung eingesandten unbestellbaren Sendungen sehr häufig unmöglich sei, weil die Absender unterlassen, ihre genaue Adresse in oder auf den Sendungen anzugeben, hat von neuem Bestätigung gefunden: unter den endgültig unbestellbar gewordenen Sendungen befanden sich 888 400 Stück, das sind 66,8 pSt. der Gesamtzahl, in denen der Absender sich nicht genannt hatte. Im Hinblick hierauf hat die Postverwaltung jedoch eine Reihe neuer, zumteil bereits in einigen Bezirken praktisch erprobter Maßnahmen den beteiligten Beamten zur Befolgung aufgegeben, und sie hofft dadurch die Zahl der unbestellbaren Sendungen noch mehr herunterzubringen. Die Hauptsache aber ist, daß das korrespondierende Publikum selbst die nötige Sorgfalt anwendet. Namentlich sollte darauf gesehen werden, daß die Adressen die möglichste Vollständigkeit aufweisen, also neben der Straße auch die Höhe des Stockwerks, neben dem Namen auch den Stand und das Gewerbe enthalten. Bei Sendungen nach Berlin und anderen Großstädten empfiehlt sich die Hinzufügung der Nummer des Postamtes schon im Interesse der schnelleren Befreiung. Schließlich ist zu raten, unter allen Umständen auch die genaue Adresse des Absenders hinzuzufügen, um auf alle Fälle gegen den Verlust der Sendung gesichert zu sein.

— **Thorner Holzhasen.** Der Plan und die Unterlagen zum Bau eines Holzhasens liegen, wie schon gemeldet, von heute an bis zum 7. Juni in dem Bureau des Magistrats öffentlich zur Einsichtnahme aus. Es sind im ganzen 15 Anlagen. Das Heft „Thorner Holzhasen-Projekt“ enthält 25 Blatt Zeichnungen, die zumteil die verschiedenen Seiten- und Querschnitte, die einzelnen Bauten und die Lage des Hasens veranschaulichen. Blatt 22 zeigt einen Lageplan im Maßstab von 1 : 2500, Blatt 23 einen solchen im Maßstab von 1 : 15 000. Die Pläne sind von den Herren Wasserbauinspektor May und Landmesser Böhm hergeleitet worden und stammen aus den Jahren 1894/95. Der Hasen soll unterhalb der Stadt Thorn an den Kornewie-Rämpen erbaut werden, und zwar dort, wo sich jetzt die alte Thorner Rämpe befindet. Die zahlreichen Unterlagen enthalten Entwürfe zur Regulierung des Hochwasserprofils der Weichsel von km 21,7 bis km 27,1, einen Lageplan und mehrere Querschnitte hierzu, ferner die landespolizeiliche Genehmigung zu dem Hafenprojekt von 1895, eine Berechnung der Hochwasserflutmenge, eine Darstellung des Hafens, welcher für den Fiskus durch den Eingang des Alt-Thorner Hafens nach Erbauung des Holzhasens zu erwarten ist, sowie eine Berechnung der jährlichen Unterhaltungskosten und Betriebskosten des Thorner Holzhasens, mehrere Kostenanschläge u. s. w. Hoffentlich nehmen die weiteren Arbeiten und Verhandlungen einen recht flotten, ersprießlichen Fortgang, sodaß bald mit dem Bau des neuen Hafens begonnen werden kann.

— **Die Rechtsverhältnisse der Ruhestandsbeamten.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Angelegenheiten der Ruhestandsbeamten haben bereits des öfteren Parlament und Presse beschäftigt, ohne bisher zu einem einigermaßen befriedigenden Ergebnis geführt zu haben. In einem aus sachmännischer Feder stammenden Artikel in der „Ehischen Kultur“ wird auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, die darin liegt, daß man bei der Aufbesserung der Beamtenbefolgungen nur die aktiven Beamten berücksichtigt und die pensionierten Beamten übergibt. Wie mißlich und ungleich die Pensionsverhältnisse in Preußen und im deutschen Reich sind, sieht man daraus, daß die Ruhestandsbeamten nach fünf — die Offiziere vom Leutnant bis einschließlich Major nach drei — Einkommensperioden und nach den alten und neuen Sätzen von $\frac{1}{80}$ bzw. $\frac{1}{60}$ behandelt werden; je größer nämlich die Leistungen der alten Staatsdiener in der großen Zeit des vergangenen Jahrhunderts waren und je weiter zurück in die gehaltstarke Zeit die Pensionierung hineinreicht, um so dürftiger und kümmerlicher ist das Einkommen der alten Pensionäre geworden. Dafür einige Beispiele. Während jetzt die Briefträger infolge Einführung der Alterszulagen ein Einkommen von durchschnittlich 1600 Mk. bei vierzigjähriger Dienstzeit beziehen und mit 1000 bis 1100 Mk. pensioniert werden, erhalten die zwischen 1873 bis 1882 (mit $\frac{1}{80}$) macht eine Differenz von 20%, weniger als $\frac{1}{60}$ in den Ruhestand übergetretenen alten Briefträger nur eine Pension von 400 Mk. jährlich gezahlt. In ähnlicher Weise bezieht ein alter Postmeister,

der 1880 (mit $\frac{1}{80}$) pensioniert wurde, nur ein Einkommen von 1411 Mk. während jetzt seine Kollegen mehr als 3000 Mk. Pension jährlich erhalten. Im Königreich Sachsen sind bei jeder Gehaltserhöhung auch gleichzeitig in gerechter Weise die Pensionen ebenfalls erhöht worden. Was man in Sachsen kann, wird man wohl auch in Preußen und im deutschen Reich können. — Wie wir hören, werden auch die in Thorn lebenden, vor 1897 in den Ruhestand getretenen Beamten in einer demnächst stattfindenden Versammlung Beratungen abhalten, auf welchem Wege ein Ausgleich der geschilderten Ungleichheiten sich ermöglichen lassen wird.

— **Im Siegeleipark** wird morgen anlässlich des hier stattfindenden deutschen Buchdruckertages eines der beliebtesten großen Konzerte mit Schlachten-Musik v. veranstaltet. Nach Einbruch der Dunkelheit wird der ganze Park feenhaft illuminiert. Der überwältigende Eindruck des im märchenhaften Glanze erstrahlenden Parkes wird noch vielen von früheren Veranstaltungen her in lebhaftester Erinnerung sein. Zum Schluß wird ein großes Brillantfeuerwerk abgebrannt. Der Eintrittspreis ist verhältnismäßig gering, so daß gewiß der Besuch ein recht zahlreicher werden wird.

— **Eine Segmaschine** neuesten Systems, die Zeilen- und Zeilenzeilenmaschine „Monoline“ wird anlässlich des Buchdruckertages in dem früher Walde'schen Laden am neustädtischen Markt bis zum Montag ausgestellt. Dieselbe ist eine weitere Verbesserung der beiden anderen im Gebrauch befindlichen Segmaschinen „Typograph“ und „Linotype“ und soll den hier tagenden Buchdruckereibesitzern in vollem Betriebe vorgeführt werden. Die Maschine wird durch Elektrizität betrieben und bietet bei ihrer Tätigkeit auch für jeden Nichtfachmann viel Interessantes.

— **Die Goldene Medaille** ist Herrn Wursta-fabrikanten Roman von der Nahrungsmittel-ausstellung in Wien verliehen worden.

— **Wichtig für Gastwirte!** Auf die im Inseratenteile der vorliegenden Nummer unserer Zeitung abgedruckte amtliche Bekanntmachung, betreffend die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften, machen wir hierdurch alle Interessenten noch besonders aufmerksam, da dieselbe Bestimmungen von großer Wichtigkeit enthält.

— **Zwangsversteigerung.** Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung des im Grundbuche von Moder Band 9 Blatt 31a Lindenstraße Nr. 8 und 10 belegenen, auf den Namen des Bureaugehilfen Arthur Zimm eingetragenen Grundstücks stand gestern an hiesiger Gerichtsstelle Verkaufstermin an. Das Meistgebot in Höhe von 15 500 Mark gab Herr Fabrikbesitzer Fritz Puppel in Riedorf ab.

— **Auf dem Schießplatz** fand am Mittwoch abend zu Ehren der hohen Offiziere, die dort anwesend sind, ein Zapfenstreich statt, dem eine Menge Zuschauer beiwohnte.

11. **Oberkriegsgericht.** Vom Kriegsgericht der 25. Division wurde vor einigen Wochen der Hauptmann und Kompaniechef Lübbert vom 176. Infanterie-Regiment wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu 8 Tagen Stubenarrest verurteilt, dagegen von der Anlage des Angehorsams gegen einen Befehl in Dienstjahren und der vorchriftswidrigen Behandlung eines Untergebenen freigesprochen. Wegen dieser Freisprechung hatte der Gerichtsherr Verurteilung eingelegt, und trat deshalb das Oberkriegsgericht der 17. Armeeoberkommando zu erneuter Verhandlung der Angelegenheit zusammen. Der Vertreter der Anlage ersuchte alle Angelegenheiten durch die Beweisnahme für erwiesen und beantragte eine Gesamtstrafe von 4 Wochen Stubenarrest. Das Oberkriegsgericht aber erkannte nur auf 10 Tage Stubenarrest.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 11 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,78 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** auf der Brombergerstraße ein Federkasten mit Inhalt, zugekauft an einem bunter Jagdhund bei Oskar Otto-Bodagor, Abbau Nr. 9 (Stempelmarke Nr. 17, Thorn 1902).

Kleine Chronik.

* Aus Fort de France erhält der „L.-A.“ von einem Korrespondenten folgenden Bericht: Von hier aus bezog ich mich auf einem Segelboot mit meinen Begleitern nach St. Pierre, nachdem ich mit Mühe die Erlaubnis des Gouverneurs erhalten hatte, dorthin zu fahren und zwei Neger mitzunehmen. Als vom letzten Vorgebirge vor St. Pierre Warnungssignale herkommender Bauern ertönten, die auf den Höhen um den Pelée herum Meldungen geben, sobald sich Vorboten eines neuen Ausbruchs ankündeten, weigerten sich die Neger, weiter mitzufahren. Wir segelten, nachdem wir sie an Land gebracht hatten, allein weiter. Schon bei der Annäherung an die Ruinen, die in Rauchwolken dalagen, im Hintergrunde den dampfenden Vulkan, verbreitete sich ein schrecklicher Leichengeruch. Die Bestattung wird außerordentlich nachlässig betrieben. Wir hatten buchstäblich aufzuwachen, daß wir nicht auf verkohlte menschliche Körperteile traten. Wir photographierten als Beispiel vollständige Leichen, die, die Gefährten in die Hände bergend, auf dem Boden lagen, als ob sie versuchten, den tödlichen Dämpfen zu

entkommen. In St. Pierre wird, da man einen neuen Ausbruch des Vulkans mit gutem Grunde befürchtet, keine Arbeit vorgenommen, selbst das Militär ist zurückgezogen. Wir waren allein in der lautlosen Totenstadt, als plötzlich unter dumpfen Donnerrollen eine schwarze, bergartige Rauchgarbe aus dem Vulkan aufstieg, die, da sie minutenlang in der Luft feststand, zu photographieren gelang. Sie löste sich dann auf und rieselte als ein feiner Aschenregen auf uns nieder. Ich bin im übrigen völlig überzeugt, daß der Bericht, es seien 6000 Leichen bestattet worden, nicht zutrifft. Wir trafen Verbrennungshäufen mit Knochen, die auf fünfzig bis dreihundert Leichen schließen ließen. Ebenso ist die Nachricht eines großen Niederfalls von Asche und Schlamm in St. Pierre falsch. Die Schicht war dünn, denn die Leichen der Erstickten liegen frei. Dies kann unmöglich eine Wirkung des täglich fallenden Tropenregens sein, da sich unter den Beobachtungen dasselbe Bild zeigte. Wir suchten vergeblich Lava, obwohl wir Löcher drei Fuß tief unter den Schlamm und die Asche gruben. Wir fanden dagegen Lava beim Auswerfen einer Grube in der Erde am Fuß des Pelée, aus der kleine Flammen emporstiegen. Wir gruben soweit wie möglich, bis zur Nacht. In der Dämmerung entzündeten sich weitere Flämmchen, die nur durch das Vorhandensein eines besonderen Gases zu erklären sind. Wir photographierten auch diese Erscheinung. Ueber einen Ritt auf den Mont Pelée berichtet der Korrespondent: Ich ritt die Umgebung der Stadt ab und auf den Mont Pelée hinauf, so hoch ich gelangen konnte. Der Schlamm auswurf war streifenweise niedergefallen. Als ich auf dem höchsten erreichbaren Punkte angekommen war, erblickte ich durch das Fernglas zwei Krater. Der eine befand sich etwa neunhundert Fuß unter dem Gipfel, der andere einen Kilometer abwärts tiefer unten. Professor Russell, der mit mir auf Martinique angekommen ist, glaubt, daß die beiden Ausbrüche aus diesen beiden Kratern kamen, da die eine Eruption Asche und die andere tosenden Schlamm brachte. Die beobachteten Lichterscheinungen halten die ebenfalls auf der „Digie“ eingetroffenen Gelehrten, die ich interviewte, nicht für Flammen, sondern für elektrische Phänomene oder entzündete Gase. Die Gelehrten nennen die erfolgten Ausbrüche die Eruptionen eines vulkanischen Tornado, eingeleitet von Erdbeben. Nach der Ansicht des einen Herrn hat sich das ausgefrünte Gas an den Feuern in der Stadt entzündet, während nach anderer Vermutung überhitzte Dämpfe selbst explosiv wirkten und sich dann entzündeten. Der stellvertretende Gouverneur gab zu, daß bisher nur 2000 Leichen durch Feuer bestattet worden sind.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 24. Mai. Der Zentralverband Deutscher Industrieller richtete an den Reichstag eine Eingabe, in der Zoll-erhöhung für eine große Anzahl Fertigfabrikate, ferner auf Halbzuge und Rohstoffe, sowie die Einführung neuer Zölle auf bisher zollfreie Rohstoffe beantragt wird. Infolgedessen erklärten mehrere große Fabriken ihren Austritt aus dem Verband.

Kiel, 24. Mai. Der von der Reichsregierung hergestellte Fischereiforschungsdampfer „Poseidon“ hat gestern nachmittag seine erste wissenschaftliche Expedition zur Untersuchung des östlichen Teils der Nordsee angetreten.

Köln, 24. Mai. Erzbischof Dr. Simar ist nachts gestorben.

Mech, 24. Mai. Um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr abends fuhr der Kaiser zu dem kommandierenden General Grafen Haeseler. Graf Haeseler hielt zunächst dem Kaiser einen Vortrag. Gegen 9 Uhr begann beim Grafen Haeseler die Tafel, an der außer dem Kaiser der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg u. a. teilnahmen.

Mainz, 24. Mai. Ein vollbeladener Wagen fuhr in einen Lokalzug hinein. 2 Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Greiz, 24. Mai. Der der Welschpartei angehörige Ministerialpräsident von Reuß a. L., Erzherzog von Meding, die rechte Hand des verstorbenen preußenfeindlichen Fürsten Heinrich, soll im kommenden Oktober in den Ruhestand treten.

Düsseldorf, 24. Mai. Graf Waldersee trifft heute mittag zwecks Besichtigung der Ausstellung hier ein. Abends vereinigt ein Festmahl den Grafen mit der Ausstellungsleitung. Gleichzeitig findet große Illumination des gesamten Geländes statt. Für Montag ist der Besuch des Kriegsministers angesetzt.

Petersburg, 24. Mai. Während des Frühstückes an Bord des „Montcalm“ brachte Doudet einen Trinkspruch, auf die Erfolge und den Ruhm der tapferen russischen Marine aus. Der Kaiser erwiderte mit einem Trinkspruch „auf das Wohlergehen der ruhmreichen französischen Marine.“ Der „Montcalm“ stach nach-

mittags 4 Uhr von Kronstadt in See. Nach dem Frühstück schenkte der Kaiser der französischen Flotte eine große silberne Punschbowl in Form eines altertümlichen Fahrzeuges mit Edelsteinen besetzt.

Paris, 24. Mai. Der Minister der Kolonien Decrais erhielt ein Telegramm aus Martinique. In demselben heißt es, der Geheimrat der Kolonie habe auf Befragen, ob es zweckmäßig sei, die Insel völlig oder teilweise zu räumen, einstimmig erklärt, eine solche Maßnahme würde gegenwärtig keine Berechtigung haben. Tausend Personen sind gestern von Martinique nach Trinidad und Cayenne abgegangen.

Paris, 24. Mai. Im Vereinslokal der Patriotenliga fand unter dem Vorsitz Jules Lemaitres eine Versammlung der auf Grund des nationalistischen Programms gewählten Deputierten statt. Es nahmen etwa 40 Deputierte teil, 20 hatten ihr Ausbleiben entschuldigt. Es heißt, daß in der Versammlung das Programm der zu gründenden nationalistischen Deputiertenengruppe in den Hauptzügen festgestellt sei.

Paris, 24. Mai. Gestern vormittag fand in der Notre-Dame-Kirche ein Trauergottesdienst für die Opfer der Katastrophe von St. Pierre auf Martinique statt. Die schwarz ausgeschlagene Kirche war von Andächtigen dicht gefüllt. Die Gemahlin des Präsidenten Loubet, die Minister mit ihren Gattinnen, das diplomatische Korps, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Mitglieder des Senats und der Deputiertenkammer waren zugegen.

London, 24. Mai. Nach einer Meldung des „Standard“ werde keine der Forderungen ein wirkliches Hindernis bei den Friedensverhandlungen bilden. Die Aussichten auf völlige Unabhängigkeit seien hoffnungslos. Die Entscheidung über die Selbstverwaltung liege beim Könige.

London, 24. Mai. Wie der „Standard“ meldet, dauerte der gestrige Ministerrat zwei Stunden. Nach Beendigung desselben fand eine Sitzung des Kolonialausschusses statt. Hierauf hatte Chamberlain eine Audienz beim König. Alle Minister haben London verlassen. Ein anderes Blatt meldet jedoch, Chamberlain sei in London zurückgeblieben.

London, 24. Mai. Nach einer Meldung aus Pretoria sollen alle Gefangenen bis auf die gemeinen Verbrecher amnestiert werden. Die Feuerwaffen werden den Büren gegen Erlaubnis keine überlassen. Die Schwarzen werden den Weißen nicht gleich gestellt. Alle Forderungen auf Kapitalien zum Aufbau der Farmen sollen bedingungslos erfüllt werden.

Victoria (Britisch Columbia), 23. Mai. In einem Kohlenbergwerk bei Fernie fand eine Explosion statt, bei der 170 Personen umkamen. Nur 30 Personen wurden gerettet. Die Betroffenen sind meist Ausländer.

Kingtown, 24. Mai. Das deutsche Geschwader ist gestern früh unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von hier wieder in See gegangen.

Washington, 24. Mai. Im Repräsentantenhaus brachte Steffens eine Resolution ein, in der erklärt wird, Amerika könne von keiner auswärtigen Nation eine Statue annehmen oder an einem öffentlichen Plage errichten, die einen König, Kaiser, Fürsten oder einen Machthaber darstelle, der über irgend eine Nation geherrscht habe oder herrscht.

Warschau, 21. Mai. Der heutige Wasserstand der Weichsel beträgt 1,96 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 24. Mai.	Fonds fest.	23. Mai.
Aussische Banknoten	216,—	216,10
Warschau 8 Tage	215,75	—
Oester. Banknoten	85,20	85,20
Preuß. Konjols 3 pSt.	91,70	91,75
Preuß. Konjols 3 $\frac{1}{2}$ pSt.	101,90	101,80
Preuß. Konjols 3 $\frac{1}{2}$ pSt.	101,80	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pSt.	91,80	91,90
Deutsche Reichsanleihe 3 $\frac{1}{2}$ pSt.	101,80	101,90
Westpr. Pfdbf. 3 pSt. neu. II.	88,80	88,80
do. 3 $\frac{1}{2}$ pSt. neu.	98,40	98,40
Posener Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ pSt.	98,90	98,90
do. 4 pSt.	102,60	102,50
Poln. Pfandbriefe 4 $\frac{1}{2}$ pSt.	100,—	101,10
Fart. 1 % Anleihe C.	28,—	28,05
Italien. Rente 4 pSt.	102,—	102,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pSt.	83,25	83,20
Disconto-Komm.-Anth. effl.	185,25	184,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,50	202,25
Harpener Bergw.-Akt.	174,—	173,60
Lamachütte Aktien	200,25	200,40
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	102,—	102,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 $\frac{1}{2}$ pSt.	—	—
Wetzlar: Mai	170,—	171,50
„ Juli	168,—	168,50
„ September	163,—	163,50
„ loco Rawport	88 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$
Hagen: Mai	150,—	151,60
„ Juli	148,—	148,75
„ September	142,25	142,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Discont 3 pSt., Bombard.-Zinsfuß 4 pSt.

Herzogliche Bangewerkschule

Winst. 3. Nov. Holzminden Wtr. 1901/02
Vorunt. 6. Oct. 880 Schüler.
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Vorprüfungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Die letzten Königsberger Pferdelotterie - Lose

à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.; Ziehung unwiderruflich nächsten Mittwoch, empfiehlt Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstrasse 2, sowie hier: C. Dombrowski, Joh. Skrzypnik, A. Matthesius, Käthe Siewerth, Wladislaw Stankiewicz vorm. Oskar Drawert.

M. Berlowitz,

THORN, Seglerstrasse 27.

Eine Partie Sommerstoffe

zu Blusen u. Kleidern in den schönsten Mustern.

Motor 40 Pfg.

Nachruf.

Gestern vormittag um 10 Uhr verstarb im städtischen Krankenhause hierselbst unser Spar-kassen-Buchhalter

Herr Karl Hardt

im Alter von 34 Jahren.

Die Stadt hat an ihm einen fleissigen und zuverlässigen Beamten verloren und wird demselben ein bleibendes Andenken bewahren.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Der Magistrat.

Nachruf.

Gestern vormittag um 10 Uhr verstarb im Krankenhause unser Kollege, der städtische Spar-kassen-Buchhalter

Herr Karl Hardt

im Alter von 34 Jahren.

Das Leben eines schlichten, edlen Menschen und braven, bis wenige Tage vor seinem Abscheiden thatkräftig strebenden Beamten hat der Tod in vollster Blüte zerstört.

Sein Andenken wird in uns fortleben.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Die städtischen Subaltern - Beamten.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 27. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab

werde ich in Podgorz:

1 große Partie Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung, sowie 1 Revolver, ein Schreibpult, 1 Spiegel, Tische, Stühle, 2 Oberbetten, 2 Kopfkissen

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Sammelplatz am Aulich'schen Gasthause.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Boyke

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

werde ich in Mocker, Mauer-

straße 24, 1 fast neues Piano, 1 Kasten dazu, 1 Schlitten, geläute, 1 Damenuhrkette — Double —, 1 Badtrog

und alsdann um 5 Uhr nachmittags in Gramschschen bei dem Befiger

Wiking noch folgende bei demselben untergebrachte Gegenstände, als

1 Koffert, 1 Nähmaschine und 2 Arbeitswagen

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

8270 m Grubenschienen

sollen an den Meistbietenden verkauft werden. Die Eröffnung der eingegangenen Angebote findet am Montag, den 2. Juni d., vormittags 10 1/2 Uhr, im Bureau der Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn statt.

Nur

allein zu haben bei Anders & Co.

ist

„Blattlein“.

Sicheres Mittel gegen Schwaben etc.

St. Georgen - Kirchbau - Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen: Bäckermeister A. Roggatz 2 Mk., Jarndt 2 Mk., Restaurateur Schade 1 Mk., J. Lüdke 0,50 Mk., Wälschke u. Schmidt 2 Mk., S. Cronin 2 Mk., Minna Wische 0,50 Mk., Hoffmann 1 Mk., Frau M. Schulz 1 Mk. — Vorher 939 Mk., zusammen 951 Mk.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Die Lichtluftbäder werden von Dr. Lehmann, Inhaber des berühmten Sanatoriums „Weißer Hirsch“ in Dresden, und anderen Autoritäten als bestes gesundheitsförderndes Kräftigungs- und Abhärtungsmittel empfohlen.

Baderarten in der Buchhandlung von Golembiewski, Altstadt. Markt und im Lichtluftbad beim Badewärter. Preise: Sommerkarte 5 Mk., Nichtvereinsmitglieder 7 Mk., Jahreskarte 6 bzw. 8 Mk.; außerdem Karten für 1/2 Sommer, 1 Monat, Einzelbäder und Kinderkarten.

Obstwein-Bowlen

äußerst billig.

Schorle-Morle:

Dieses ist ein im heißen Sommer ebenso erfrischendes, als wohlschmeckendes Getränk.

Flasche exkl. 50 P.

Mai- und Waldmeister-Bowle!

Flasche exkl. 60 P.

Ananas-, Pfirsich-, Apfelsinen-Bowle!

Flasche exkl. 65 P.

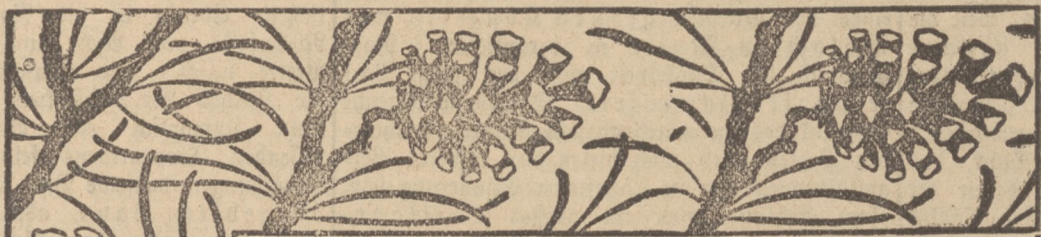
Diese Apfelwein-Bowlen schmecken sämtlich sehr gut und angenehm und sind ebenförmig bekömmlich. Man versuche und jeder wird befriedigt sein. Ich empfehle dieselben angelegentlich.

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Mai-Bowle

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.



Ziegelei - Sark.

Sonntag, den 25. Mai nachm. 4 Uhr
anlässlich der Tagung deutscher
Buchdrucker u. Zeitungsverleger

Gross. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regts. von Borecke
unter Leitung des Stabschobisten Herrn Böhme.

Ausgewähltes Programm.

Mit Einbruch der Dunkelheit:

Feenhafte Illumination des ganzen Parkes u. zauberische
Beleuchtung der Riesenfontäne.

Schlachten-Musik

verbunden mit

Kanonenschlägen, Gewehrsalven etc. etc.

Zum Schlusse:

Grosses Brillant-Feuerwerk.

Abbrennen von Kaisersonnen, Horizontal- und Vertikal-
Rädern, Goldregen, Transparentstäben, Leuchtkugeln,
Raketen etc. etc.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf in den Zigarren-
handlungen von F. Ouszyński, Breitestr. und A. Glückmann Kaliski,
Artushof, Einzelperson 40 Pfg., Familienbillets (gültig für 3
Personen) 80 Pfg. An der Kasse: Einzelperson 50 Pfg.,
Familienbillets (gültig für 3 Personen) 1,00 Mk., Kinderbillets
(für Kinder unter 10 Jahren) 20 Pfg. Von 8 Uhr abends
Schnittbillets à 25 Pfg.

Anerkannt vorzügliche Speisen u. Getränke, reich-
haltige Abendkarte.



Geschäfts-Auflösung.

Der Ausverkauf meines noch umfang-
reichen Lagers wird

zu wesentlich ermässigten Preisen

fortgesetzt. Einzelne Gegenstände be-
deutend unter dem Kostenpreise.

Grosse Auswahl in

Bildern, Teppichen und Gardinen.

W. Berg, Möbel-Magazin

Brückenstrasse 30.

Bade- u. Reise-

Schuhe

Kinder-Grösse 24—30 . 0.80 Mk.
Mädchen-Grösse 31—35 . 1.— Mk.
Damen-Grösse 36—42 . 1.25 Mk.
Herren-Grösse 43—46 . 1.50 Mk.

H. Litzmann, Culmerstrasse 5.

Zu kaufen gesucht:

ein Schanfenster nebst
Ladenthüre ohne Jalousie, ca.
2,80 m hoch, 3,80 m breit, evtl. mit
Säule und Trägern.

E. Winkowski, Inowrazlaw.



Auf Gut

Ernstrode

stehen zwei aus-
gezeichnete, starke

Pferde zum Verkauf.

Gut möbl. Zimmer und Kabinett zu

vermieten Baderstrasse 15, part. I.

Reisende u. Händler

gejucht auf Kreide-Porträts, Verkauf

2,50 Mk., Haussegen 0,50 Mk.

Kunstinstitut „Germania“.

B. Schadrack, Berlin, Melchiorstr. 10.

Eine ordentliche Frau

zur Bedienung einer Nähmaschine

wird gejucht.

Arnold Loewenberg,
Brückenstrasse 6.

1 tüchtige Aufwärterin kann sich sof-
melden

Copernicusstr. 22, II.

Das

Tapissierwaren-

Geschäft

von

A. Petersilge,

Schloßstr. 9, Ecke Breitenstr.

(Schützenhaus)

bringt fortwährend

Neuheiten

der Saison

zu billigen Preisen.

Grundstück,

acht Morgen

Land, Wieje

mit Dorf, Obstgarten umgesehen

zu verkaufen Culmer Chaussee Nr. 165.

Gardewski, Thorn.

Wohnung.

Zugmackerstrasse 11 I. Etage 4

Zimmer, Entree und allem Zubehör

für 540 Mk. vom 1. Juli zu verm.

Mellienstr. 86.

1 möbl. Balkonzimmer

an eine einzelne Dame zu vermieten.

Mellienstr. 86.

Groß. gut möbl. Zimmer

mit schöner Aussicht billig zu verm.

Altstadt. Markt 28, III. Zu erf.

bei M. Suchowski, Seglerstrasse 31.



Bei günstiger Witterung
Sonntag, den 25. Mai 1902:

Spazierfahrt

mit Dampfer „Prinz Wilhelm“ nach

Gurske

mit Muft.

Abfahrt 3 Uhr.

Getour-Billet 50 Pfg.

Kinder die Hälfte.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 25. Mai 1902:

Konzert.

Anfang 4 Uhr.

Nachdem:

Familien-Kränzchen.

Volksgarten.

Jeden Sonntag:

Freikonzert

ausgeführt v. der Pion-Kap. Nr. 17.

Anfang 4 Uhr.

Nachdem: Tanz.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag, den 25. Mai,

von 4 Uhr nachmittags ab

Tanzfränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Klemp.

Lulkauer Park.

Empfehle hiermit einem

geehrten Publikum den herr-

lichen Lulkauer Park in

seinem herrlichen Frühlings-

grün und in seiner Blüten-

pracht zur gefl. Benutzung.

Für gute Speisen und

gut gepflegte Getränke

ist bestens gesorgt.

Bequeme Hin- und Rückfahrt.

Von Thorn (Stadt)

2 Uhr 9 Min. nachmittags.

Von Lulkau-Lissomitz

9 Uhr 46 Minuten abends.

Wagen für Hin-

und Rückfahrt vom Bahnhof

Lissomitz bis zum Park

stehen zur Verfügung.

Regem Besuch sieht ent-

gegen Mit Hochachtung

F. Heinemann.

Elektrische Installation

für einf. u. groß. kompl. Linienwähler-

Telephonanlagen, Haus-Telegraphen

mit Druck, Thyratzen, Fenster, Trei-

und selbstthätigen Kontakt, Bligab-

leiter, Feuermelder, elektr. Uhren und

Thyratzen.

Reparaturen an allen elektr. Zei-

tungen u. deren Apperten, Elektrifiz-

apparaten, konstanten Batterien, Vol-

tometern, Bligablenprüfern, Phono-

graphen, Automaten, Spielbällen, Lauf-

werken, Schreibmaschinen, Fern- und

Operngläsern, Modellbauapparaten,

Bierapparaten, Fahrrädern u. Näh-

maschinen etc. werden nur zuverlässig,

dauerhaft, sauber u. billigst ausgeführt.

Bestellung, selbst die kleinste, bitte

auch durch Postkarte.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Robert Strzelecki,

Elektriker und Mechaniker,

Moder, Schwagerstrasse Nr. 61.

2 fl. möblierte Zimmer sind sofort

event. vom 1. Juni zu vermieten.

Altstadt. Markt 27.

Mehrere möblierte Zimmer zu

vermieten Schuhmacherstrasse 5.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu

vermieten Neujähr. Markt 18 II.

Möbl. Sim. zu verm. Baderstr. 11, I.

Ein fl. möbl. Zimmer für 15 Mk. zu

vermieten Schloßstrasse 30, I. Unt.

Hierzu ein zweites Bett und zwei

Unterhaltungsblätter.